

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

223 (23.9.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139045)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Anstalt 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Wasserschaden, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Verjüngung und Nachlieferung, oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unentgeltliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkassentkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 223

Sever i. O., Montag, 23. September 1929

139. Jahrgang

National-Liberale Korrespondenz gegen Deutschnationalen

Politische Enthüllungen. — Ein Vorstoß gegen die Anti-Young-Aktion.

L.I. Berlin, 22. Sept. Unter der Überschrift „Wer war in Paris?“ wendet sich die National-Liberale Korrespondenz gegen Vorwürfe von deutschnationaler Seite, daß die Außenpolitik Stresemanns willenlos der französischen Außenpolitik folge. Wenn die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ gerade heute erneut gegen die deutschen Verständigungspolitik den Vorwurf erheben, „Hörige Poincarés und Briands“ zu sein, so sei der Augenblick gekommen, wenigstens in etwas den Schleier von den Dingen zu lüften, die die National-Liberale Korrespondenz früher schon angedeutet habe. Der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. Ing. Boris Klönne, so behauptet die volksparteiliche Korrespondenz weiter, reise seit dem Jahre 1926 in politischer Mission nach England und Frankreich. Er habe in zahlreichen Gesprächen mit französischen Politikern den Franzosen ein Militärbündnis und ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs gegen Sowjetrußland angetragen und über dasselbe Thema mit einem hervorragenden beamteten englischen Politiker Besprechungen gehabt. Ein französischer General (Generalleutnant v. d. Puppe), ein hervorragender Kenner des augenblicklichen Rufzustandes in Deutschland, sei mit Wissen von Klönne und der hinter ihm stehenden Deutschnationalen im Winter 1927/28 infognito nach Berlin gekommen, um mit deutschen Militärs zu sprechen. Selbstverständlich sei die Mission des französischen Generals ergebnislos geblieben. Die Deutschnationalen hätten es selbstverständlich auch unterlassen, das Auswärtige Amt von diesem Schritt in Kenntnis zu setzen. Im Frühjahr 1928 seien die Besprechungen nach Paris verlegt und maßgebliche Politiker der französischen Rechtsparteien, darunter ein bekannter ehemaliger Militär, beteiligt worden.

Zu den Enthüllungen der National-Liberalen Korrespondenz.

L.I. Berlin, 22. Sept. Zu den Enthüllungen der National-Liberalen Korrespondenz wird von gut unterrichteter deutschnationaler Seite mitgeteilt, daß Herr Klönne, der augenblicklich nicht in Berlin sei, zu einer Stellungnahme noch keine Gelegenheit gehabt habe, zweifellos aber werde er zu der Darstellung der National-Liberalen Korrespondenz einiges zu sagen haben. Entscheidend, so wird ferner erklärt, sei die Zeit, in der die Verhandlungen, von denen die National-Liberale Korrespondenz spricht, stattgefunden haben sollen. Es handele sich nämlich um das Jahr 1927, in dem die Deutschnationalen in der Regierung saßen, so daß der Vorwurf einer Privatpolitik auf eigene Faust auch dann nicht stimme, wenn die Mitteilungen der National-Liberalen Korrespondenz einen wahren Kern enthielten. Es müsse aber festgestellt werden, daß, wenn überhaupt Klönne Verhandlungen geführt habe, und zwar mit dem Ziele einer Orientierung gegen den Osten, diese Verhandlungen den politischen Grundgedanken der Deutschnationalen Volkspartei nicht entsprächen. Niemals habe Herr Klönne, immer vorausgesetzt, daß er verhandelt habe, im Namen der Deutschnationalen Volkspartei solche oder ähnliche Verhandlungen führen können. Die Pläne, die die National-Liberale Korrespondenz enthielte, erinnerten jedoch an Gedankengänge Reichbergs und des Jungdeutschen Ordens.

Dr. Klönne zur Veröffentlichung der National-Liberalen Korrespondenz.

L.I. Berlin, 22. Sept. Reichstagsabgeordneter Dr. Klönne teilt der Tel.-Union mit: Die National-Liberale Korrespondenz, das amtliche Sprachrohr der Partei des Herrn Reichsaussenministers, brachte unter dem 21. 9. 1929 Mitteilungen über Verhandlungen deutschnationaler Herren, bei denen ich genannt wurde und die ich nicht unwidersprochen lassen will. In dem angezogenen Artikel sind Wahrheit und Dichtung in erstaunlicher Weise gemischt. Es ist richtig, daß ich (nicht 1926, sondern 1927) in London Unterhandlungen mit führenden englischen Politikern geführt habe, die die Entwicklung Europas und besonders die deutsche Sache betrafen. Bei diesen Gesprächen, bei denen ich meine Stellung als Privatmann, der ohne Auftrag der Regierung oder seiner Partei nur seine eigene Meinung zum Ausdruck brachte, ausdrücklich betonte, führte ich etwa aus, daß Deutschland für eine deutsch-französische Zusammenarbeit nur dann in Frage käme, wenn wenigstens die elementarsten deutschen Forderungen erfüllt würden. Als solche nannte ich nicht nur, wie die National-Liberale Korrespondenz richtig ausführt, „Räumung der Rheinlande und Rückgabe der Saar, Widerruf der Kriegsschuldfrage“ (und zwar durch den ehemaligen Feindbund), „gewisse Erhöhung des deutschen Heeresbestandes“, sondern — und das vergißt die National-Liberale Korrespondenz bezeichnenderweise — in erster Linie die unbedingte Rückgabe des Weichsel-Korridors,

Die Front der Reformparteien in Oesterreich

Eine wichtige Entschliebung des niederösterreichischen Bauernbundes.

L.I. Wien, 21. Sept. Der niederösterreichische Bauernbund hat heute in einer in Wien abgehaltenen Massenversammlung ein Vertrauensvotum für den Bundeskanzler Stresemann beschlossen. Der niederösterreichische Bauernbund ist eine wichtige Teilorganisation des Reichsbauernbundes und dieser wiederum eine mächtige in sich geschlossene Gruppe innerhalb der christlich-sozialen Partei. In einer Entschliebung tritt der Bauernbund für die Volksgemeinschaft im Gegensatz zum Klassenkampf ein. Der Bauernbund werde Hand in Hand mit der Heimwehr mit allen erlaubten Mitteln den Reinigungsprozeß durchzuführen helfen, um dem idealen Zweck des Heimat- und Volksgedankens zum Durchbruch zu verhelfen. Es folgt dann ein Bekenntnis zum Parlamentarismus und zur Demokratie und die Forderung nach rascher Vornahme der notwendigen Verfassungsänderung und von Maßnahmen zum Schutze der Wirtschaft. Es sei wirklich Zeit, daß sich pflichtbewusste und besonnene Männer endlich zur Tat fänden. Die Regierung Stresemann habe das Vertrauen des Bauernbundes. Sie stehe unter der Führung eines hervorragenden Mannes der Wirtschaft, der Wege finden wird, denen das Parlament folgen könne und daher folgen müsse. Schließlich wird nochmals zu einem Vorgehen von Bauern, Bürgern und Arbeitern aufgerufen.

Die Tendenz der vermittelnden Richtung, die hier zum Ausdruck kommt, geht dahin, auf parlamentarischen Boden und mit parlamentarischen Mitteln eine Lösung der innerpolitischen Fragen zu finden, die zugleich auch den Tendenzen der Heimwehrbewegung Rechnung trägt. Daneben aber wünscht der Bauernbund keine besonderen wirtschaftspolitischen Ziele nimmer zu erreichen und gerade dies verbindet ihn anscheinend mit dem Bundeskanzler Stresemann.

Bundeskanzler Stresemann, der von den ländlichen

Reifen Niederösterreichs in den Nationalrat gewählt ist, hielt in der Versammlung eine Rede, in der er zunächst weitgehende Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft in Aussicht stellte. Zur Verfassungsreform erklärte er, sie sei nicht mehr Inhalt des politischen Kampfes einzelner Menschen und Gruppen, sondern sie komme aus der Tiefe des Volkswillens, den übersehen zu wollen gerade jetzt weniger recht und möglich ist wie je zuvor. Das Amt des Verantwortungsträgers sei, diesen Volkswillen in Bahnen zu lenken, die das Notwendige im Rahmen von Recht, Gesetz und Ordnung zu schaffen erlauben. Der Bundeskanzler kündete dann auch für die kommende Woche die Vorlagen über die Verfassungsreform an.

In der Versammlung nahmen auch Vertreter der niederösterreichischen Heimwehr teil und wurden vom Landeshauptmann Dr. Burek besonders begrüßt.

Die Heimwehrfundgebung in Wien.

L.I. Wien, 21. Sept. Auf dem Heldenplatz der Burg fand am Sonnabend eine von etwa 25 000 Personen besuchte Heimwehrversammlung statt. Der Bundesführer der österreichischen Selbstschutzverbände, Dr. Steidle, erklärte, es sei eine Lüge, wenn man von einem Bürgerkrieg-Gedanken der Heimwehr spreche. Unstimmigkeiten in der Heimwehrführung gebe es nicht, die Sozialdemokraten suchten in Wirtschaftstreiben Stimmung gegen die Heimwehr zu machen. Alle Gerüchte über die Heimwehren sollten aber nur verhüllen, daß sich die Sozialdemokraten am Ende ihrer Kraft fühlten. Die Heimwehr habe ihre Ziele klar vor Augen. Ueber ihr Programm gebe es kein Feilschen und Handeln, sondern nur Erfüllung der Forderungen, die nimmer von der Mehrheit des Volkes den gesetzgebenden Instanzen vorgebracht würden.

Einzelheiten über die nächsten Zeppelinfahrten

Achtstundensfahrt über der Schweiz. — Süddeutschlandfahrt. — Ueber Schlesien nach Berlin und Ostpreußen. — Am 10. Oktober 14stündige Fahrt nach Holland.

L.I. Hamburg, 21. Septbr. Die Hamburg-Amerika-Linie gibt sieben Einzelheiten über die nächsten Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ bekannt. Am 25. oder 26. September wird „Graf Zeppelin“ zu einer achtstündigen Fahrt über der Schweiz aufsteigen, an der 24 Fahrgäste teilnehmen können. Der Fahrpreis ist vom Luftschiffbau auf 400 M festgesetzt worden. Einige Tage später, am 28. oder 29. September, kommt eine achtstündige Süddeutschlandfahrt nördlich bis Aulbach und zurück über München zur Durchführung. Die Zahl der Fahrgäste

beträgt wieder 24. Der Fahrpreis ist ebenfalls der gleiche. Die dritte Zeppelin-Fahrt am 5. oder 6. Oktober führt über Schlesien nach Berlin. Dort wird das Luftschiff möglicherweise am Ankerast festmachen. Die Weiterfahrt erfolgt über Ostpreußen. Sämtliche Plätze dieser Reise sind bereits ausverkauft. Schließlich wird „Graf Zeppelin“ am 10. Oktober eine vierzehnstündige Fahrt nach Holland unternehmen, an der 20 Fahrgäste zu einem Passagierpreis von 700 M teilnehmen können.

Forderungen des nationalen Deutschland entspricht. Die sogenannte Verständigungspolitik des gegenwärtigen Herrn Reichsaussenministers kann ich allerdings nur Unterwerfungspolitik nennen. So lange freilich unsere ehemaligen Gegner die Chance haben, mit dem amtlichen Deutschland eine derartige Politik zu machen, werden sie zu einer ehrlichen Verständigungspolitik nicht bereit sein. gez.: Dr. Klönne.

Eine Erklärung des Generals von der Lippe.

L.I. Berlin, 22. Sept. Generalleutnant a. D. von der Lippe teilt der Telegraphen-Union mit: „Bezugnehmend auf die von Ihnen wiedergegebene Veröffentlichung der Nationalliberalen Korrespondenz stelle ich fest: Ich habe über meine Pariser Unterredungen mit französischen und englischen Staatsmännern nicht nur gemeinsam mit Herrn Arnold Reichberg den deutschen Botschafter in Paris, von Hoeß, eingehend informiert, sondern nach meiner Rückkehr in Berlin auch den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herrn von Schubert. Auch ich habe mich vor meiner Abreise nach Paris der Zustimmung deutscher offizieller Persönlichkeiten und führender Politiker zu meinen Absichten vergewissert. Ich darf Sie bitten, diese meine Erklärung zu veröffentlichen. von der Lippe, Generalleutnant a. D.“

Eine Erklärung Reichbergs zu den Veröffentlichungen der Nationalliberalen Korrespondenz.

L.I. Berlin, 22. Sept. Herr Arnold Reichberg teilt der Telegraphen-Union mit: Bezugnehmend auf die von Ihnen wiedergegebenen Ausführungen der Nationalliberalen Korrespondenz darf ich erklären:

1. Ich bin von Anfang an der Ansicht gewesen, daß eine für die Zukunft unseres Vaterlandes so entscheidende Frage, wie die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, von welcher die Befreiung Europas abhängt, der Parteipolitik entzogen werden müsse. Ich bin daher von vornherein bestrebt gewesen, sowohl den Rechtsparteien angehörige Politiker und Wirtschaftsführer — wie

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Durch den starken Nordweststurm, der am Sonnabend und Sonntag über Sylt tobte, wurden erhebliche Wassermassen gegen das Wattenmeer getrieben, die weite Ländereien zwischen Keitum und Arhum überfluteten.

Der englische Bergbauminister erklärte, daß das Parlament sich sofort nach seinem Zusammentritt mit Maßnahmen zur Herabsetzung der Arbeitszeit im Bergbau beschäftigen werde.

Da amerikanische Repräsentantenhaus tritt heute zu einer dreitägigen Sitzung zusammen.

Bei Gdingen unternahmen 15 Schülerinnen mit ihrer Lehrerin eine Motorbootfahrt auf dem Meer und sind nicht wieder zurückgekommen. Man befürchtet, daß sie ertrunken sind.

Die spanische Regierung hat ein neues Flottenbauprogramm auf 10 Jahre aufgestellt. U. a. sollen zwei 10 000-Tonnen-Kreuzer und zwölf U-Boote gebaut werden.

Deutscher Motorradfahrer bricht acht Weltrekorde.



Henne-München brach bei Rekordversuchen auf B.M.W.-Maschinen acht Weltrekorde, die bisher in englischem Besitz waren, und erzielte dabei Geschwindigkeiten von mehr als 225 Kilometer pro Stunde.

Herrn Dr. Klönne — an meinen Verhandlungen mit französischen Staatsmännern zu beteiligen, als solche, welche den deutschen Parteien der Mitte und der Linken angehören.

2. Meine Verhandlungen mit französischen Staatsmännern beruhten auf der Grundlage einer zu verwirklichenden intimen industriellen, militärischen und politischen Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie durch die in den Jahren 1926 und 1927 unterzeichneten Bündnisse der deutschen und französischen Industrie, der deutschen und französischen Schwerindustrie und der deutschen und französischen Chemieindustrie bereits angebahnt sind. Als Gegenleistungen waren die Franzosen bereit, weitergehende industrielle, militärische und politische Zugeständnisse an Deutschland zu machen, als bis dahin zur Diskussion gestanden haben. Es sollte eine absolute und unauf lössliche Interessengemeinschaft der beiden Nachbarländer Deutschland und Frankreich verwirklicht werden.

3. Die deutsch-französische Interessengemeinschaft soll sich gegen keine dritte Macht richten. Es soll insbesondere England der Eintritt in die Interessengemeinschaft offen gehalten werden. Ich habe denn auch mit Vorwissen meiner deutschen und französischen Freunde englische Staatsmänner über die Entwicklung der Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten und deren Billigung gefunden. Auch haben erst jüngsthin große englische Zeitungen Ausführungen von mir des Inhalts, daß England ein Interesse daran habe, sich der deutsch-französischen Kombination anzuschließen, mit großem Wohlwollen veröffentlicht.

4. Ich meinerseits habe über die Verhandlungen loyalerweise noch in diesem Frühjahr den deutschen Botschafter in Paris, Herrn von Hoeß, eingehend informiert, der mir erklärt hat, er werde meine Mitteilungen an das deutsche Auswärtige Amt weitergeben.

Ich darf Sie um Veröffentlichung dieser meiner Erklärung bitten. gez.: Arnold Reichberg.

Die Jeverländische Schweine- zucht-Genossenschaft

hielt am Freitag und Sonnabend die Hauptkörung der Eber ab, und zwar am Freitag in Jemel und am Sonnabend in Jever beim Schützenhofe. Anschließend an die Körung in Jever fand die Verteilung der Prämien für den Gesamtzuchtbezirk statt. Die Körungskommission gab am Schlusse der Körung und Prämierung ihr Urteil dahin ab, daß das vorgeführte Material recht gut war, einzelne Spitzentiere wurden als ganz besonders gute Zuchteber hervorgehoben. Es zeigte sich, daß trotz der ungünstigen Zeiten in der Marksch denoch die Zucht in der Qualität erheblich vorangeschritten ist, wenn gleich auch die Geschlechter infolge der günstigeren Verhältnisse in der Schweinehaltung immer noch voranmarschieren.

Am Anschluß an dieses Urteil unserer heimischen Richter mußten wir auf die Erfolge, welche die Jeverländische Schweinezucht-Genossenschaft auf unserer letzten Tierchau hatte, zurückkommen. Hier hatte ein ungemein großer Interessentenkreis, zu dem anerkannte erfolgreiche auswärtige Züchter, so aus Mommern usw., zählten, einen wohl selten gebotenen Ueberblick über den Stand der Jeverländischen Schweinezucht. Ausgestellt waren rund 80 Einzeltiere und 7 Sammlungen. Reich an der Zahl und vorbildlich war die Ausstellung der Schweinezuchtgenossenschaft. Zwar haben wir im Ausstellungsbereich am Schlusse jeder Gruppe das Gesamturteil der Preisrichter bekanntgegeben, wir müssen aber trotzdem noch einmal auf die Bedeutung der Gutachten der Preisrichter, deren Fähigkeit doch wohl unbefristet ist, hinweisen. Was es heißt: „Material vorzüglich, sehr gut ausgeglichen“ wird der Verfasser, wenn sich auf diesem oder jenem Gebiete der Tierzucht beschäftigt hat. Wie unendlich schwer es ist, einer Ausstellung von Zuchtieren ein Bild unübertroffener Ausgeglichenheit zu verleihen, lehnen uns die D. G.-G.-Schauen. Der Oldenburger Pferdezüchterverband triumphiert, wenn er von D. L.-G.-Schauen der Heimat berichtet kann: „In ihrer Ausgeglichenheit überragten die Oldenburger.“ Wie viele Jahre hat der Pferdezüchterverband nach diesem Ziele gestrebt, wie viele Züchtermühen hat das gekostet? Mit großer Befriedigung blicken Pferdezüchter und auch unsere Jeverländer als Rindviehzüchter auf ihre Erfolge auf den D. L.-G.-Schauen zurück, und das darf auch die Jeverländische Schweinezucht-Genossenschaft tun. Wohl keine Zucht ist so sehr Schwankungen in ihrem Bestand unterworfen wie die Schweinezucht. Wir wissen aus der Kriegszeit noch die große Mordgeschichte, man glaubte fast, das letzte Schwein werde bald im Panoptikum zu sehen sein. Dank seiner Fruchtbarkeit kann das Schwein in verhältnismäßig kurzer Zeit wohl seine alte Bestandsziffer wieder erreichen, aber wie viele Züchtermühen ist in der Kriegs- und Nachkriegszeit vernichtet worden. Muß es da nicht Bewunderung hervorrufen, wenn eine erst seit reichlich 25 Jahren bestehende Zuchtgenossenschaft heute schon wieder im Glanze da steht? Welcher Wert auf die Ausgeglichenheit einer Tierausstellung gelegt wird, ist oben geschildert worden. Ausgeglichenheit im Schaumaterial ist stets ein Zeichen vom ersten Streben und zielbewußter Arbeit innerhalb der Züchter und Leitung. Die Ausgeglichenheit ist das am meisten in die Augen springende Bild vom Stande der Zucht. Die Jeverländische Schweinezucht hat trotz aller Hemmnungen die einmal beschrittene Bahn gehalten, ihr ist es in wenigen Jahren gelungen, mit an der Spitze bedeutend älterer und größerer Zuchtgebiete zu stehen. Unsere Tierchau hat das bestätigt, es war wirklich eine Freude, ein solch herrliches Gesamtbild der Jeverländischen Schweinezucht schauen zu können. Auswärtige Züchter und Preisrichter haben dieses dem Vorkommen der Genossenschaft, Herrn G. Minsens-Krullwarfen, gegenüber mehrfach zum Ausdruck gebracht. Unsere Jeverländer Viehzüchter werden gerne in dieses Lob einstimmen. „Vorwärts wollen wir, noch weiter!“, das sei die Parole der Jeverländischen Schweinezuchtgenossenschaft.

Nachstehend geben wir nun die Kör- und Prämierungsergebnisse bekannt:

- Freitag, 20. Sept., vorm. 10 Uhr, in Jemel.
Ratt.-Nr. 1. Eber Balderich, Bes. G. Gerdes, Steinhäusen, einst. angeführt, 1a Pr., 100 M.
11. Eber Calig, Bes. Fr. Sagemüller, Bockhorn, einst. angeführt, 1b Pr., 100 M.
19. Eber Callot, Bes. A. Sagemüller, Kranen-
kamp, einst. angeführt, 2. Pr., 70 M.
22. Eber, geb. 11. 2. 29, Bes. Fr. Warnken, Coll-
stede, einst. angeführt, 3. Pr., 50 M.
2. Eber Wartenstein, Bes. Fr. Hobbensteeften,
Moorwinkelsdamm, einst. angeführt.
3. Eber Barabas, Bes. Fr. Sagemüller, Bock-
horn, einst. angeführt.
4. Eber Caballus, Bes. Fr. Warnken, Collstede,
einst. angeführt.
5. Eber Carrot, Bes. Fr. Sagemüller, Bock-
horn, einst. angeführt.
10. Eber Candidat, Bes. H. Theilen, Rötteriger-
groden, einst. angeführt.
13. Eber Callitos, Bes. G. Gerdes, Steinhäusen, einst. angeführt.
15. Eber, geb. 21. 2. 29, Bes. Fr. Hobbensteeften,
Moorwinkelsdamm, einst. angeführt.
18. Eber, geb. 6. 3. 29, Bes. G. Gerdes, Steinhäusen, einst. angeführt.
6. Eber Berliner, Bes. D. Koch, Schweinebrück,
mehrfst. angeführt.
7. Eber, geb. 11. 9. 28, Bes. Fr. Sagemüller, Bockhorn, mehrfst. angeführt.
8. Eber Carl, Bes. H. Harms, Rötterigergroden, mehrfst. angeführt.
9. Eber Carinus, Bes. H. Theilen, Rötteriger-
groden, mehrfst. angeführt.
12. Eber Calderon, Bes. Fr. Sagemüller, Bockhorn, mehrfst. angeführt.
14. Eber Callus, Bes. H. Schmidt, Jemel, mehrfst. angeführt.
16. Eber Calidius, Bes. G. Gerdes, Steinhäusen, mehrfst. angeführt.
17. Eber, geb. 6. 3. 29, Bes. derselbe, mehrfst. angeführt.
20. Eber Calorius, Bes. A. Sagemüller, Kranen-
kamp, mehrfst. angeführt.

- 22a. Eber, Bes. G. Harbers, Woppenkamp, mehrfst. angeführt (nachgemeldet).
22b. Eber, Bes. derselbe, angeführt.
21. Eber, geb. 15. 3. 29, Bes. Fr. Bachhaus, Salzen-
groden, angeführt.
Sonnabend, 21. Sept., in Jever, beim Schützenhof.
Ratt.-Nr. 28. Eber Caldas, Bes. Gebr. Groh, Gut Hufum, einst. angeführt, 1a Pr., 100 M.
23. Eber Barbar, Bes. Gebr. Groh, Gut Hufum, einst. angeführt, 1a Pr., 100 M.
32. Eber, geb. 7. 2. 29, Bes. E. Redelfs, Seng-
warden, einst. angeführt, 2a Pr., 70 M.
49. Eber, B. Berald, M. Ferraburg, Bes. Ohm-
stede, Horum, einst. angeführt, 2b Pr., 70 M.
25. Eber Caliban, Bes. Clemens Müller, Gr.-
Rhaude, einst. angeführt, 3a Pr., 50 M.
43. Eber Calvus, Bes. E. Redelfs, Sengwarden, einst. angeführt, 3b Pr., 50 M.
30. Eber Cornelius, Bes. Fr. Meenen, Alt-
garnssee, einst. angeführt.
33. Eber Calvin, Bes. T. Kromminga, Hollhufe, einst. angeführt.
36. Eber Calvani, Bes. M. Schoof, Middel-
dage, einst. angeführt.
39. Eber Cerberus, Bes. H. Harms, Hohens-
minde, einst. angeführt.
24. Eber Baronet, Bes. Gr. Popken, Landes-
warfen, mehrfst. angeführt.
27. Eber, geb. 17. 12. 28, Bes. H. Harms, Schö-
nhorn, mehrfst. angeführt.
28. Eber, geb. 17. 12. 28, Bes. A. Herzog, Sandelerhorsten, mehrfst. angeführt.
31. Eber Falkland, Bes. Gebr. Groh, Gut Hufum, mehrfst. angeführt.
34. Eber Cambert, Bes. T. Kromminga, Holl-
hufe, mehrfst. angeführt.
37. Eber Calpe, Bes. derselbe, mehrfst. ange-
führt.
38. Eber, geb. 23. 3. 29, Bes. derselbe, mehrfst. angeführt.
40. Eber, geb. 1. 3. 29, Bes. H. Harms, Hohens-
minde, mehrfst. angeführt.
44. Eber Cambo, Bes. E. Redelfs, Sengwarden, mehrfst. angeführt.
45. Eber, geb. 17. 3. 29, Bes. E. von Thünen, Jever, mehrfst. angeführt.
47. Eber, geb. 23. 3. 29, Bes. H. Harms, Schö-
nhorn, mehrfst. angeführt.
19. Eber, geb. 20. 12. 28, Bes. A. Grienpfer, Tersien, angeführt.
48. Eber, Bes. derselbe, angeführt.
35. Eber Calvert, Bes. Fr. Bachhaus, Salzen-
groden, angeführt.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 23. September.

* Hochwasser. Bei der Flut am Sonntagmorgen war der Wasserstand etwa anderthalb Meter höher als sonst, so daß die Strandenlagen in Wilhelmshaven unter Wasser standen. Anscheinend war dies durch den starken Nordwestwind in der Nacht zum Sonntag und durch die Wellenbildung verursacht worden. — In Horumerfeld stand um die Hochwasserzeit (2.02 Uhr) der ganze Rettungsschuppen bis an die Treppe unter Wasser. Die Tore waren in der kritischen Nacht geschlossen. — In Hootsfeld reichte das Wasser gestern nachmittag bis dicht an den Deich. (Siehe auch unter „Neueste Fundmeldungen“.)

* 90. Geburtstag. Am Donnerstag, 26. Sept., kann die Witwe Fulle Ammen geb. Meiners ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist körperlich und geistig recht gesund, macht ihre Handarbeiten noch alle sauber ohne Brille und liest noch ihre Zeitung. Sie war über 59 Jahre Gemeindevorsteherin in der Gemeinde Osteraccum an Stelle ihres Mannes. Sie ist jetzt seit zwei Jahren bei ihren Kindern in Jever, Kottverloren Nr. 1.

* Die Kloostschieder-Wanderfahne soll am kommenden Sonntag in Jever ausgeworfen werden. Der Kloostschiederverband Jeverland (Kreis 6 des Friesenverbandes) hat die Anordnungen getroffen und allen angeschlossenen Vereinen die Einladungen zum Wettbewerb zugehen lassen. Hoffentlich werden alle Vereine ihre Werfer auf den Bod stellen, es geht um das höchste Wahrzeichen der Kloostschieder Jeverlands. Das Werfen beginnt um 10 Uhr vormittags. Zu gleicher Zeit nehmen auch die Preisverfeiler auf den Kloostschieder- und Bockelbahnen ihren Anfang. Der Kloostschiederverein Jever holte bekanntlich im Frühjahr die Fahne von Rüstringen, Jever hat mithin die Fahne zu verteidigen. Ob es noch einmal gelingt, die Fahne in Jever zu behalten, wird sehr fraglich sein, gefährliche Gegner sind im Anzuge. Die Durchführung des Festes hat der Kloostschiederverein Jever. Er wird alles aufbieten, den zu erwartenden zahlreichen Freunden unseres Heimatpiels einen echten Kloostschiedertag zu bieten. Der Kampfplatz ist die Sportwiese des Schützenhofs. Dort wird alles in vorgeführer Weise hergerichtet. Für die Preisbahnen werden sehr gute Preise beschafft werden. Nach Beendigung der verschiedenen Werfen werden alle Kloostschieder mit ihrem Anhang sich im großen Saale des Schützenhofs zu einem gemütlichen Kloostschiederball zusammenfinden.

* Briefstache gestohlen. Dem Handlungsgehilfen Frh. Behrens in Jever ist am 11. September um etwa 17 Uhr aus seinem Jackett, welches er im Hausflur des Kaufmanns Franz Frerichs in Jever hingehängt hatte, eine Briefstache, enthaltend 80 M. (zwei Zwanzigmarschstücke und vier Zehnmarkstücke), zwei Dollars und ein Scheckheft, entwendet worden. Nachricht zur Akte Nr. 484/29 des Amtsgerichts in Jever erbeten.

* Wangerooze. Die Badefaison geht ihrem Ende entgegen, trotzdem hier in den letzten Wochen wunderschönes Wetter herrschte. Seitdem die Ferien auch der Rheinländer zu Ende sind, verlassen die Gäste nach und nach die Insel. Manche verweilen hier aber noch gern. Klagen über mangelhaften Besuch hört man auch in diesem Jahre nicht. War die sogenannte Vorfaison auch nicht besonders gut, so wurde es doch nachher mit jedem Tage besser. Ein Vergleich mit den früheren Jahren zeigt, daß der Besuch sich von Jahr zu Jahr mehr hebt. In diesem Jahre waren bis zum 5. Sept. 13 061 Personen gemeldet. Im Jahre 1928 waren bis zum 10. Sept. 12 852 und im

Jahre 1927 bis zum 8. Sept. 12 790 Personen gezählt. Da einige neue Häuser modern eingerichtet und mit Zentralheizung usw. versehen sind, können sie auch im Winter Gäste aufnehmen, und es kommen denn auch in der kälteren Jahreszeit oft Gäste an. Im allgemeinen ist es bei uns so, daß man sich auch wieder freut, wenn es ruhiger auf der Insel wird. Saure Wochen liegen hinter uns, aber sie brachten Verdienst.

* Sande. Man schreibt uns: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt am Sonnabend hier bei Nohls eine öffentliche Versammlung ab, die gut besucht war. Schriftleiter Spangemacher sprach über „Das Grauen um den Youngplan“. Es wurde eine Ortsgruppe gegründet, der sofort 23 Mitglieder beitraten.

* Brake. Ein langjähriger Gast, der hier seit 1914, dem Ausbruch des Krieges, im Hafen liegende letzte Schoner „Marie“, ist gesunken. Das Schiff, 480,9 Kubikmeter groß, Eigentum einer Reederei in Riga, Kapit. Foltmann, war im Juli 1914 mit einer Ladung nach hier gekommen und hatte Ton geladen. Bei Kriegsbeginn wurde das Schiff beschlagnahmt und die Mannschaft interniert. Die Ladung ist an den Eigentümer zurückgegeben. Dem Kapitän wurde nach Beendigung des Krieges erlaubt, an Bord seines Schiffes zurückzufahren. Hier hat der Kapitän, der keine Veranlassung hatte, in seine Heimat zurückzufahren, bis heute gehaust und das Schiff, soweit es ihm möglich war, instand gehalten. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und lettischen Regierung über die Rückgabe des Schiffes haben zu keinem Ergebnis geführt, auch sind die Ansprüche des Kapitän nicht befriedigt. Jetzt, nach 15 Jahren, ist das Schiff, das zuletzt in einer Ecke der Hafen-erweiterung lag, weggesackt. Die Behörde wird nunmehr wohl oder übel gezwungen sein, für die Beseitigung des Wracks Sorge zu tragen.

* Wiedermere. Blitzschlag. Bei dem Gewitter am Donnerstag, das in der Nachmittagsstunde über unsern Ort zog, schlug ein Blitz in die Fernsprechanleitung und zerstörte mehrere Hausanschlüsse. Von demselben Strahl wurde ein Kuhkalb des Landwirts Herrn. Danne-mann auf der Weide getötet. Im übrigen brachte das Gewittergrollen endlich den für unsere Sandboden so nötigen, erquickenden Regen.

* Oerke. Feuer. Freitag vormittag brach in dem Hause der Wwe. Haben in Wöns Feuer aus, das in den reichlichen Erntevorräten rasch Nahrung fand und in kurzer Zeit das ganze Haus in Schutt und Asche legte. Während es noch gelang, ein Pferd und ein Schwein zu retten (das Vieh befand sich auf der Weide), ist auch fast sämtliches Eigentum dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Entstehungsurache unbekannt.

* Fahne. Mittwoch gegen 4 Uhr wurde das Haus des Landgebräuers Jann Ehmen, das von den Familien Lütke Saathoff und Witwe Pöben bewohnt wurde, aus bisher unbekannter Ursache der Raub eines Brandes. Die Hausbewohner konnten nur das eigene Leben retten, sämtliches Eigentum verbrannte. In ganz kurzer Zeit war das Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt. Das eng angrenzende Nachbargebäude des Landwirts Theodor Janssen, das einen strobbedeckten Dachstuhl hat, fing an diesem ebenfalls Feuer, das aber durch sofortiges Eingreifen mit einem Minimax und Wassereimern gelöscht werden konnte. Bei der überaus großen Gefahr, die für die weiteren anliegenden Häuser bestand, wurde die freiwillige Feuerwehr Aurich gegen 4.40 Uhr alarmiert, und wurde mit einem von der Wertsbräuer zur Verfügung gestellten Lastwagen, auf den die Gerätschaften und eine Spritze verladen wurden, auf dem schnellsten Wege zur Brandstelle gebracht, wo sie sofort mit den Löscharbeiten begann. Die Wasser-Verhältnisse waren durch den nahen Kanal günstig. Andere Feuerwehrleute erschienen mit Motor- und Fahrrädern schnell auf dem Brandplatz. Als großes Glück muß bezeichnet werden, daß fast völlige Windstille herrschte. Um 8 Uhr abends war die Brandgefahr beseitigt und die Feuerwehr konnte abziehen. Bei den in Aurich umlaufenden stark übertriebenen Gerüchten hatten sich viele Neugierige an der Brandstelle eingefunden.

Gerichts-Zeitung

* Eine folgenschwere Autofahrt von Rüstringen nach Oldenburg, bezw. zurück, machte am 20. Juli der in Rüstringen wohnende 46jährige Fabrikant Bernhard Großer. Er hatte am Vormittag geschäftlich bei der Fleischwarenfabrik der GGG. (vormals Böts) zu tun, und hernach besuchte er mehrere Lokale. Am Nachmittag wurde die Rückfahrt angetreten, zu der mehrere Rüstringer, die G. zufällig in Oldenburg getroffen hatte, eingeladen worden waren. Gegen reichlich 5 Uhr kam dem Auto auf der Adorfstrasse bei dem Holz- und Kohlen-geschäft von Mönning, wo ein leerer Wagen stand, aus der Richtung Adorf her ein Gefährt entgegen. Der Fuhrmann gab rechtzeitig genug deutlich ein Zeichen, daß er links auf den Platz der genannten Firma abbiegen wollte. Der Angeklagte hat dieses Signal entweder gar nicht gesehen oder ihm keine weitere Bedeutung beigegeben, in jedem Falle also grob-fahrlässig gehandelt. Die Folge davon war, daß er in nicht verlangsamter Fahrt gegen das Gefährt rannte. Der Fuhrmann flog in großen Wagen vom Wagen, und es war ein glücklicher Zufall, daß er mit leichten Verletzungen davon kam. Das Pferd erlitt mehrere Wunden und auch der Wagen wurde beschädigt. Trotzdem nicht nachgewiesen werden konnte, daß der Angeklagte betrunken gewesen ist, wurde gegen ihn, dem An-trage des Amtsanwalts gemä, eine Gefängnisstrafe von 1 Monat erkannt. Erwährend komme in Betracht, daß der Angeklagte in diesem Falle Berufs-fahrer gewesen sei und nachweislich übermäßige Mengen von Alkohol zu sich genommen gehabt habe.

Einen schlafenden Studenten beraubt. Der 28jährige, aus Rüstringen stammende Kaufmann Karl Derwall ist leider auf eine derart abschüssige Bahn geraten, daß er augenblicklich von acht An-klagebehörden gesucht wird. Am 26. August kam er nach Oldenburg von dem bei Cloppenburg be-
legenen Orte Hemmelse, wo er bei einem Landwirt

Erntearbeiten mit verrichtet hatte. Angeblick war ein junger Mann aus Bremen, der sich in einer ähnlichen Stellung in derselben Gegend befunden hatte, bei ihm. Es wurde überall eingekehrt, so daß von dem sauer verdienten Gelde ein großer Teil verbraucht war. So kam es auch, daß die letzten Züge ohne D. von Oldenburg abfahren, und er sich zur Nachtzeit noch immer auf der Straße befand. Als er sich dann schließlich dem Bahnhof näherte, will er dort von einem Unbekannten gute Ratsschläge und einen Gepäckschein zur Einlösung eines Paketes erhalten haben, das sein Eigentum sein sollte. Dieser Gepäckschein hatte sich in einer Briefstache befunden, die in derselben Nacht einem auf einer Bank vor dem Bahnhofgebäude schlafenden Studenten aus der Rocktasche verschwunden war. Die Anklage meint, D. sei der Dieb und seine Erzählung eins der bekannten Märchen. Dafür spricht auch, daß er nicht selbst das Gepäckstück einlöste, sondern einen Chauffeur damit beauftragte. Dieser wurde von der Polizei abgefaßt und dadurch kam die Sache an das Licht. Auf dieser ersten Etappe, der nun die anderen folgen werden, erhielt D. eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.

Von großer Durchtriebenheit zeugt ein Diebstahl, der am 4. August, abends gegen 7 Uhr, also am hellen Tage, im Hause des Bäckermeisters Gerdes in Eversten ausgeführt wurde. Der bei ihm bedienstete 23jährige Bäckergehilfe Heinrich Bellen aus Witten a. d. Ruhr hatte sich mit dem 22jährigen Arbeiter Nikolaus Diekmann aus Moorhausen verabredet, daß letzterer in das Haus gehen und mit einem ihm von B. übergebenen Schlüssel das Schreibpult öffnen und daraus 100 M. entwinden solle, und zwar zu der Zeit, wenn B. mit der Familie G. beim Abendessen säße. B. sollte die Stubentür soweit öffnen, daß D. hinein könne. Der Plan war am Nachmittage ge-
faßt und wurde auch „glücklich“ ausgeführt. Jeder erhielt 50 M. Das Geld wurde in Gestalt von Autofahrten, ausgehen von Bokarunden usw., noch am selben Abend verjubelt. Zweifellos ist, wie auch der betr. Gendarmereikommissar meint, B. die treibende Kraft gewesen. Er hat 6 Wochen, D. einen Monat Gefängnis zu verbüßen.

Neues aus aller Welt

Riesenfeuer in der Celler Artillerie-Kaserne. — Der Dachstuhl in 200 Mtr. Länge heruntergebrannt.

T.L. Celle, 23. Septbr. Sonnabendmorgen gegen 3 Uhr brach in einem Flügel der Alten Artillerie-kaserne ein Brand aus, dem innerhalb von zwei Stunden der obere Teil des Gebäudes in einer Ausdehnung von 200 Mtr. zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten stürzte plötzlich eine Decke ein, die zwei Reichwehrojoldaten unter ihren Trümmern be-
grub. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zu-
geführt. Die Kaserne wurde unter dem König Ernst August von Hannover für die Cambridge-Drägeron-
erbaut und wurde nach 1866 Artilleriekaserne. Spä-
ter hatte sie längere Zeit den Scharnhornern und
den 46ern gebietet. Belegt war sie zur Zeit mit
50 Mann und 20 Pferden. Außerdem wohnten dort
acht Familien.

Aus dem Schlaf in den Tod.

T.L. Stuttgart, 23. September. In Hausen ob. Berena, Bez. Tübingen, wurden zwei Personen, Vater und Sohn, durch Berührung einer Stromflei-
tung getötet. Der 18jährige Sohn wollte nachts
während des Sturmes die Fensterläden befestigen,
kam dabei aber einer mit den Drähten der elektrischen
Leitung offenbar in Berührung gekommenen Dach-
rinne zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Der
Vater, der dem Sohne zu Hilfe eilen wollte, wurde
gleichfalls niedergebretet.

Die 15jährige Geliebte und sich selbst erschossen.

T.L. Berlin, 23. September. Wie die Berliner
Blätter melden, spielte sich in der Nacht zum Son-
ntag im Schlosspark Eichenhof bei Trebbin ein Liebes-
drama ab. Der 20jährige Gärtnersohn Döring er-
schöpfte die 15jährige Tochter Ilse des Gutsinspektors
Zink und verübte dann Selbstmord. Döring und
das junge Mädchen unterhielten seit einiger Zeit ein
Liebesverhältnis, von dem die Eltern der Ilse Zink
erfahren hatten. Sie versuchten, ein weiteres Zu-
sammentreffen der jungen Leute zu verhindern.

Schwerer Unfall beim Zirkusaufzichten.

T.L. Schivelbein, 23. Septbr. Am Sonnabend-
vormittag sollte auf dem Klosterplatz in Schivelbein
das große Zelt des Zirkus Voigt aufgerichtet werden.
Beim Hochziehen des großen Mastes mit einem
Drahtseil wurde ein Stück, das sich an der Spitze des
Mastes befand, durch den Sturm gegen die Hochspannungsleitung der Ueberland-
zentrale (15 000 Volt) getrieben. Schlagartig wur-
den hierdurch die am Seil stehenden elf Personen
vom Strom getroffen. Zwei Personen, der aus Ber-
lin stammende 27 Jahre alte Zirkusarbeiter Lufen
und der 18 Jahre alte Hütlerjunge Rah aus Schivel-
bein, waren auf der Stelle tot. Die übrigen Be-
teiligten, darunter ein Mädchen, alle vom Zirkus, haben
zum Teil recht schwere Brandwunden davongetragen.
Vier Personen mußten ins Krankenhaus geschafft
werden.

In den Bergen abgestürzt.

T.L. Mailand, 23. Septbr. Die deutschen Berg-
steiger Otto Edelmann und Theodor Hermann aus
München kehrten von der Spitze des Saffioetto bei
Ennichen zurück. Als sie über eine Steilwand herab-
kletterten, glitt Edelmann aus und stürzte in den
Abgrund, wo er später tot aufgefunden wurde. Bei
Jffinger bei Meran stürzte ein 25jähriger deutscher
Industrieller in einen Abgrund und wurde in der
Nacht von dem Bergführer verwundet aufgefunden
und aus seiner verzweifeltsten Lage befreit.

Der Wetterbericht

Dienstag, 24. Sept.: Mäßige westliche Winde;
wolkig, etwas wärmer, stellenweise Regen.

Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerrund

Graf Bernstorff gegen polnische Anschuldigungen.

L.L. Genf, 22. Sept. Die durch den Vorstoß Lord Robert Cecil in der dritten Kommission der Völkerrundversammlung aufgeworfene große Frage über die Abrüstungsfrage wurde nach den Erklärungen der Großmächte gestern weiter fortgesetzt. Der Vertreter Norwegens wies ausdrücklich darauf hin, daß die große Frage der Abrüstung der ausgebildeten Reserven nach wie vor völlig ungeklärt sei. Der dänische Außenminister Munch erklärte, es wäre jetzt zwecklos, die vorbereitende Abrüstungskommission noch einmal zusammenzutreten zu lassen. Einen ähnlichen Standpunkt vertrat auch der Vertreter Schwedens. Auch er erklärte, es sei jetzt zwecklos, die Frage der ausgebildeten Reserven zu erörtern, da die großen Gegenstände in dieser Frage doch auf der Konferenz von neuem in aller Schärfe zutage treten würden. Der Vertreter Ungarns, General Janczós, betonte, die ungarische Regierung werde es ablehnen, ein Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen, das nicht die ausgebildeten Reserven umfasse. Er unterstützte uneingeschränkt den Vorschlag von Lord Robert Cecil. Eine ähnliche Erklärung gab auch der österreichische Vertreter ab. In weitgehendem Maße unterstützte dann der Vertreter Kanadas den englischen Standpunkt. Er erklärte, man müsse endlich den Mut und die Offenheit finden, in der Abrüstungsfrage Fortschritte zu erzielen, um zu einem praktischen Ergebnis zu gelangen. Dagegen traten die Vertreter Polens und Südlawiens der englischen Auffassung schroff entgegen. Der polnische Vertreter Sokal richtete seinen Angriff in der Form ausschließlich gegen Deutschland und erklärte, Graf Bernstorff verfolge ein zweideutiges Verfahren vorzuschlagen. Er wolle die Minderheit, zu der er in der Abrüstungskommission gehöre, in eine Mehrheit des Abrüstungsausschusses der Vollversammlung verwandeln. Graf Bernstorff berief sich auf die öffentliche Meinung seines Landes; man müsse jedoch die öffentliche Meinung der ganzen Welt berücksichtigen. Den Vorschlag Lord Robert Cecil lehnte die polnische Regierung ab.

Graf Bernstorff, der Vertreter Deutschlands, erklärte ausdrücklich, er habe keineswegs, wie der Vertreter Polens behauptete, radikale Vorschläge gemacht, sondern lediglich den Vorschlag der englischen Regierung unterstützt. Die Ausführungen, die der Vertreter Polens an ihn gerichtet habe, wären wohl eigentlich an die Adresse des Vertreters von England gerichtet gewesen. Vielleicht habe aber der polnische Vertreter besondere Gründe gehabt, den Vertreter Deutschlands zu kritisieren. Er werde selbstverständlich alle Vorschläge unterstützen, die eine wahre Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes zum Gegenstand haben. Die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission wären in keiner Weise befriedigend. Die Abrüstungskommission habe vier Jahre getagt und völlig verfehlt und sei selbstverständlich, daß man auch denjenigen Staaten, die in der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht vertreten wären, während der Vollversammlung Gelegenheit gebe, zu den großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstung Stellung zu nehmen. Die bevorstehende Weltabrüstungskonferenz, von der so viel gesprochen würde, könnte nach dem heutigen Stande der Dinge nur zu einem Stillstand der Rüstungen, nicht aber zu einer Herabsetzung des allgemeinen Rüstungswesens führen. Graf Bernstorff bemerkte sodann, er wäre durchaus bereit, gemeinsam mit den Vertretern Polens eine Reise um die Welt anzutreten, um die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in der Abrüstungsfrage festzustellen. Er fürchte jedoch, man werde auf den Mond gehen müssen, um ein Volk zu finden, das mit den bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission des Völkerrundes zufrieden sei.

Politische Rundschau

Das schlechte Beispiel der Reichshauptstadt.

Die Reichshauptstadt Berlin ist eigentlich in keiner Beziehung ein gutes Beispiel. Ganz besonders schlecht ist aber ihr Beispiel in bezug auf ihre Finanzgebarung. So ist die Verschuldung in der letzten Zeit mit ungeheurer Bedrohlichkeit angewachsen. Insgesamt weist zur Zeit Berlin 1081 Millionen Mark Schulden auf, bei denen noch nicht einmal die gleichfalls sehr hohen Belastungen der städtischen Verkehrsgesellschaften mit eingerechnet sind. In der kurzen Zeit zwischen dem 1. Januar 1927 und dem 31. März 1929 wurden allein nicht weniger als 550 Millionen Mark neu aufgenommen. Besonders katastrophal erscheint die Entwicklung, daß die Reichshauptstadt sich je länger je mehr mit kurzfristigen Anleihen behelfen muß. Die kurzfristige Verschuldung Berlins beträgt zur Zeit 250 Millionen gegen nur 40 Millionen beim Jahresbeginn 1927.

Der finanzielle Zusammenbruch der Reichshauptstadt, die sich ja besonders was darauf zugute tut, rot zu sein, kann bei einer derartigen Wirtschaft nicht mehr lange auf sich warten lassen.

General Ehmanss bekräftigt zur N. S. D. A. P.

General Ehmanss, Ehrenmitglied des Stahlhelms und des Jungdeutschen Bundes, ist auf einer Verammlung der N. S. D. A. P., in der General Epp über das nationalsozialistische Wehrprogramm sprach, der Hitlerbewegung beigetreten. General Ehmanss war als Führer der dritten Gardebataillon im November 1914 in ruhmvoller Weise an dem berühmten Durchbruch bei Brzezina beteiligt, durch die fünf deutsche Divisionen sich von ihrer Umklammerung durch mehrfach überlegene russische Kräfte befreien konnten und den Anschluß an die Truppen Madenlens erreichten.

Der Reichsausschuß für Volksbegehren und der S 4

L.L. Berlin, 22. Septbr. Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren teilt mit:

Das Präsidium des Ausschusses ist am Sonnabend, dem 21. September, in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten, in der wiederum der einstimmige Wille zum Ausdruck kam, sich für das Volksbegehren zur Verhinderung des Youngplanes und zur endgültigen Beseitigung der Kriegsschuldbilge mit allen Kräften einzusetzen. Um die Absicht des Reichsausschusses, die Person des Reichspräsidenten vor jedem Zusammenhang mit dem Gehektentwurf zu schützen, auch gegenüber böswilliger Auslegung noch schärfer zum Ausdruck zu bringen, wurde durch die Einfügung des Wortes „deren“ folgende Fassung des Paragraphen 4 einstimmig beschlossen:

„Reichsfürst und Reichsminister und deren Bevollmächtigte, die entgegen der Vorschrift des Paragraphen 3 Verträge mit auswärtigen Mächten eingehen, unterliegen den im Paragraphen 92 Nr. 3 Strafgesetzbuches vorgesehenen Strafen.“

Die Vertreter des Reichslandbundes und der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei hielten ihre grundsätzliche Stellungnahme gegen die Strafbestimmung des Paragraphen 4 gemäß den Beschlüssen ihrer Vorstände aufrecht. Getragen von dem unerschütterlichen Willen zum schärfsten Kampf gegen Youngplan und Kriegsschuldbilge erklärten sie jedoch, daß Reichslandbund und Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei Schulter an Schulter mit den anderen Verbänden im Reichsausschuß für die gemeinsame Sache kämpfen werden.

Am Sonntag, 22. d. M., traten die Führer der Landesauschüsse im großen Saale des Reichslandbundes zusammen.

Auffeinerregende Wendung im Halsmann-Prozess

L.L. Innsbruck, 21. Septbr. Die Vertagung im Halsmann-Prozess scheint, wie sich nunmehr herausstellt, einen besonderen Zweck zu haben. Sonnabend um 4 Uhr früh hat eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Staatsanwalt, dem Untersuchungsrichter und einigen Beamten der Tiroler Landespolizei, Innsbruck verlassen und ist in das Zillertal gefahren, wo sie mittags am Tatort eintraf. Es scheinen Anzeichen vorzuliegen, die auf die Möglichkeit eines Vorhandenseins einer dritten Person, die als Täter in Betracht kommen könnte, hinweisen. Der Verteidiger Dr. Pfeiffer erhielt am Sonnabend früh aus Wien einen Expressbrief, in dem ihm eine Frau mitteilt, daß der Täter tatsächlich den anonymen Brief, der vor zwei Tagen verlesen wurde, geschrieben habe. Sie hätte mit dem Mann in nahen Beziehungen gestanden und er habe ihr auch den Sargang der Tat erzählt. Daraufhin habe sie mit ihm gebrochen. Nun brühte sie aber das Gewissen und sie sei bereit, den Namen des Täters zu nennen, wenn sie nicht wegen Verheimlichung angeklagt und wenn ihr Name nicht in der Öffentlichkeit bekannt werde. Sie erbat den Verteidiger, ihr auf dem Wege der Wiener Presse diesbezügliche Mitteilungen zu machen.

Zwischenfälle

bei einer nationalsozialistischen Kundgebung in Neutöln.

L.L. Berlin, 23. Septbr. Am Sonntagmittag hielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einen Umzug in Neutöln ab, bei dem es zu zahlreichen Zwischenfällen mit Kommunisten gekommen ist. Wie von Seiten der Polizei dazu mitgeteilt wird, wurden im ganzen 15 Zwangsgestellten von Nationalsozialisten und Kommunisten vorgenommen. Unter den zwangsgestellten Nationalsozialisten befand sich auch der Führer der Berliner Nationalsozialisten, Dr. Goebbels (M. d. R.). Am Gürtelbahnhof seien plötzlich Schüsse abgegeben worden. Die Polizei habe festgestellt, daß das Auto Dr. Goebbels, der den Zug begleitete, von Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen wurde. In dem Auto Dr. Goebbels sei eine Schreckschusspistole gefunden worden. Der Chauffeur des Autos sei durch einen Steinwurf leicht verletzt worden. Auch an der Luisenbrücke seien einige Schüsse auf den nationalsozialistischen Umzug von kommunistischen Mittläufern abgegeben worden. Bei einem Kommunisten sei von der Polizei ebenfalls ein Schreckschussrevolver gefunden worden, aus dem zwei Schüsse abgefeuert gewesen wären. Alle 15 Zwangsgestellten seien nach dem Polizeipräsidium gebracht worden, wo sie nach ihrer Vernehmung durch die Abteilung Ia am Abend des Sonntags wieder entlassen worden seien.

Von Seiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird über den Vorfall u. a. mitgeteilt, daß Abgeordneter Dr. Goebbels, als er in der Wiener Straße die Sturmabteilung an sich vorbeimarschieren ließ, von kommunistischem Mob tödlich bedroht worden sei. Am Gürtelbahnhof sei es gegen ein Uhr zu einem organisierten Mordüberfall gekommen. Große Haufen von Kommunisten hätten den Kraftwagen Dr. Goebbels abgeriegelt. Man habe versucht, mit Gummiknüppeln und Schlagringen auf das Auto einzudringen. Mäßig seien aus der Menge Schüsse gefallen. Ein Kommunist habe direkt auf Dr. Goebbels angelegt. Ein Hagel von Steinen sei gegen das Auto geflogen. Bei diesem Angriff sei der Chauffeur Dr. Goebbels durch einen Steinwurf im Nacken und Hinterkopf schwer verletzt worden. Die Nationalsozialisten hätten darauf fünf Schreckschüsse aus einer Schreckschusspistole abgegeben. Die Insassen des Autos, unter ihnen Dr. Goebbels, seien zwangsgestellt worden, auch der Haupttrabantenführer, der Kommunist Krause.

Ueberfall auf Stahlhelmsleute.

L.L. Berlin, 23. September. Bei den Zusammenstößen bei der nationalsozialistischen Kundgebung in Neutöln wurde, wie die Polizei mitteilt, auf dem Herbergplatz ein Mitglied des Stahlhelms von mehreren Personen überfallen und am Kopf verletzt. Als das Ueberfallkommando erschien, waren die Täter bereits entkommen. Mehrere Kommunisten, die den Aufmarsch der Nationalsozialisten fördern wollten, wurden verhaftet. Auch an anderen Stellen Berlins kam es zu politischen Zusammenstößen, so auch am Bahnhof Rahnsdorf, wo Stahlhelmsleute von Kommunisten überfallen wurden. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem zwei Personen Kopfverletzungen erlitten. Ein Beteiligter wurde der Polizei über-

geben. An einer anderen Stelle kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrerbundes. Auch hier wurden zwei Personen von der Polizei festgenommen. Im ganzen wurden etwa 80 Kommunisten verhaftet, wozu noch in den Abendstunden 21 weitere Verhaftete hinzukamen.

Der Chefingenieur seines Amtes enthoben

L.L. Saarbrücken, 23. Septbr. Die elsass-lothringische Presse betont übereinstimmend, daß es notwendig sei, schonungslos die für das Grubenunglück in Klein-Rosfeln Verantwortlichen festzustellen. Es dürfe keine falsche Rücksicht genommen werden. Vor allem müsse untersucht werden, ob in Klein-Rosfeln alle dringlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen gewesen seien. Es werden Stimmen laut, die das Unglück auf die schlechte Bewetterung des St. Charles-Schachtes zurückführen. Ueber die direkten Ursachen des Unglücks tauchen allerlei Vermutungen auf. Man nimmt an, daß ein Kurzschluß die Explosion hervorgerufen habe. Die Grubendirektion führt sie auf ungeschicktes Hantieren eines Benzolfasses durch mehrere Arbeiter zurück.

In Klein-Rosfeln Bergmannstreifen behauptet man, die zweite Katastrophe hätte vermieden werden können, wenn rechtzeitig zweckdienliche Maßnahmen ergriffen worden wären. Auffällig ist die Abberufung des Chefingenieurs Carde, der seines Amtes enthoben und auf der Stelle durch den Ingenieur Hardt ersetzt wurde. Einseitlich ist die Stellungnahme der Presse gegen das Verhalten der Direktion. Noch immer seien keine genauen amtlichen Mitteilungen der Presse übermittelt worden. Die Direktion hülle sich in Schweigen. Nicht einmal die genaue Zahl der Toten wurde von ihr bekannt gegeben. Die Zahl der Opfer ist nach Angaben von anderer Seite auf 26 gestiegen.

Bei der Trauerfeier kam es vor dem Friedhofseingang zu einem Zwischenfall, als die Kommunisten mit roten Fahnen eintrafen. Man verwehrte den Fahnenträgern den Eingang zum Friedhof. Darauf erklärten die Mitglieder der kommunistischen Verbände, ebenfalls den Friedhof nicht betreten zu wollen, wenn ihre Fahnen nicht zugelassen würden. Um Zwischenfällen vorzubeugen, postierte man eine Abteilung berittener Gendarmen am Friedhofseingang.

29 Todesopfer.

L.L. Berlin, 23. September. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Mex ist die Zahl der bei dem Grubenunglück in Klein-Rosfeln ums Leben gekommenen auf 29 gestiegen. Das Befinden mehrerer anderer Verletzter gibt immer noch zu Besorgnissen Anlaß.

Der Klein-Rosfeler Schacht unter Wasser gefest.

L.L. Saarbrücken, 22. Septbr. Die Absicht, den Klein-Rosfeler Schacht St. Karl unter Wasser zu legen, ist nunmehr verwirklicht worden. Nach fachmännischem Urteil ist dies ein Anzeichen für die Größe und die Gefährlichkeit des unterirdischen Brandes, da die sogenannte Erfassung einer Grube nur in den allerdringlichsten Fällen angeordnet wird. Der Materialschaden dürfte sich dadurch bedeutend erhöhen. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß durch die gewaltigen Wassermassen auch anliegende Stollen der Nachbargruben gefährdet werden. Im Saargebiet befürchtet man, daß die Sicherheitspfeiler den hohen Wasserdruck (40 bis 50 Atmosphären) nicht aushalten können, so daß sich die Wassermassen auch in die Saargrube Welsen ergießen.

Schwerer Autounfall Parker Gilberts

L.L. Paris, 22. Sept. Aus Montorey in Kalifornien wird gemeldet, daß sich der Kraftwagen Parker Gilberts bei den Carmel-Bergen überschlug. Der Reparationsagent erlitt einen Armbruch und zahlreiche Querschnitte.

Ein weißgardistischer Trupp von den Sowjets ausgerufen.

L.L. Kowno, 23. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilte das Oberkommando der Sowjetunion im Fernen Osten mit, daß es den Sowjettruppen nach einem vierstündigen Kampfe an der russisch-chinesischen Grenze gelungen ist, eine weißgardistische Truppe in der Nähe von Petropawlow (40 Kilometer von der russisch-chinesischen Grenze) aufzureiben. Bei diesem Kampf wurden elf Weißrussen getötet und 36 gefangen genommen. Sie werden sofort nach Wladowoschensk abgeführt werden, wo sie dem Kriegsgericht ausgeliefert werden. Für alle 36 Personen wird das Todesurteil erwartet.

Chinesische Provinzen lösen sich von Nanjing

Tschiangkaiſchek hofft Herr der Lage zu bleiben.

L.L. Peking, 22. Sept. Wie gemeldet wird, hat der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen, General Wu-Fulin, die Selbstständigkeit der Provinz Hupe erklärt. Die Provinz hat eine neue Regierung gebildet und wird ihre Beziehungen mit der Nanjing-Regierung abbrechen und eine selbstständige chinesische Armee bilden. Der Sitz der neuen Provinzialregierung wird vorläufig Jchang sein. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in der Provinz Hupe, Wu Fulin, erklärte weiter, daß er die Politik des Generals Feng und Tzu-Tau-Tschangs gegen die Nanjing-Regierung unterstützen werde und die sofortige Auflösung der Nanjing-Regierung mit Marshall Tschiangkaiſchek an der Spitze verlange. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Marshall Tschiangkaiſchek Truppen nach der Provinz Hupe entsandt.

L.L. Tokio, 22. Sept. Die amtliche japanische Telegraphenagentur hat eine Nachricht aus Peking erhalten, daß die Provinz Guansi der Nanjing-Regierung mitgeteilt hat, daß sie ihre Beziehungen zu der Nanjing-Regierung abgebrochen hat. Die Truppen der Guansi-Regierung versuchen, sich mit

der Schantung-Provinz in Verbindung zu setzen, um dort einen gemeinsamen Kampf gegen Tschiangkaiſchek zu führen.

Tschiangkaiſchek hat eine Konferenz seiner Militärführer in Nanjing einberufen. Er erklärte, daß er im Stande sein werde, die Aufstände in China niederzuschlagen. Die sogenannte vierte eiserne Division hat den Befehl erhalten, sich sofort marschbereit zu machen, um nach der Guansi-Provinz befördert zu werden. Die chinesische Kriegsflotte bezieht sich nach Kanton, um dort die Möglichkeit eines Aufstandes gegen die Nanjing-Regierung zu verhindern.

Neuer chinesisch-japanischer Zwischenfall

Japanische Soldaten von der chinesischen Polizei getötet.

L.L. Tokio, 21. Septbr. Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß am 16. September in der Nähe der Stadt Tschangtschun chinesische Polizei japanische Truppen bei Mandöern beschossen hat, wobei zwei Japaner getötet und fünf verletzt wurden. Die japanischen Militärbehörden haben sofort den Leiter der chinesischen Polizei in Tschangtschun verhaftet.

Der japanische Generalkonsul übermittelte Freitag dem Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in der Nordmandschurei, General Wang, in dieser Angelegenheit folgende Forderungen: Die chinesische Regierung entschuldigt sich sofort bei dem japanischen Oberbefehlshaber in der Nordmandschurei. Sie gibt eine öffentliche Erklärung ab, aus welchen Gründen die chinesische Polizei die japanischen Truppen beschossen hat. Der Leiter der Polizei wird sofort vor ein Kriegsgericht gestellt.

10 000 M. Schadenerschanspruch gegen die Zeitung „Das Landvolk“ wegen eines Bombenanschlages.

Die Bombenanschläge vor dem Stadt-Parlament.

L.L. Jhehoe, 21. Sept. Auf dem am Freitag eröffneten 119. Kreistage des Kreises Steinburg teilte Landrat Göpper amtlich mit, daß er auf Veranlassung des Reichsausschusses mit allen Mitteln auf zivilrechtlichem Wege die Zeitung „Das Landvolk“ für den Schaden von über 10 000 M., den der Anschlag des Geschäftsführers der Zeitung, John Johnson, auf das Landratsamt verursacht habe, haftbar machen werde. Es kämen für die Haftung nicht nur der Täter, sondern noch andere Stellen in Frage. Auf gleiche Weise werden auch die Gemeinde und der Amtsvorsteher von Weidenfleth wegen des Anschlages auf das Haus des Amtsvorstehers vorgehen. Der Kreistag hieß diese Schritte einmütig gut.

L.L. Lüneburg, 21. Sept. In der Freitagssitzung der Stadtverordnetenversammlung verurteilten alle Fraktionen einstimmig die Bombenanschläge, von denen Lüneburg heimgejagt worden ist. Die Stadt wird, sobald die Urheber ermittelt worden sind, Schadenerschläge erheben. Am Regierngsgebäude und am Rathaus ist ein Schaden von insgesamt 10 000 M. angerichtet worden.

Chef der Kriminalpolizei und Bandenführer. Verhaftungen im Nordkaukasus.

L.L. Kowno, 21. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die O.G.P.U. im Nordkaukasus in der Stadt Jarkinsk den Chef der dortigen Kriminalpolizei namens Djakonow sowie dessen Gehilfen und vier Kriminalkommissare verhaftet. Sie werden beschuldigt, vor zwei Monaten eine Bande organisiert zu haben mit dem Zweck, Ueberfälle auf russische staatliche Unternehmungen zu verüben. Später haben sie jedoch selbst wieder diese Bande aufgelöst und dafür von der Sowjetregierung eine Belohnung erhalten. Sie werden in Kowno am Dom vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Eine merkwürdige Auffassung moderner Pädagogik.

L.L. London, 21. Sept. Vor einigen Tagen wurden elf Jungen, die in einem fremden Obstgarten Äpfel gestohlen hatten, von der Strafkammer Radcliffe in der Grafschaft Lancashire dazu verurteilt, an einem bestimmten Tage von ihren Eltern vor dem versammelten Gerichtshof verprügelt zu werden. Die Wahl der Strafinstrumente wurde den Eltern überlassen. Bei dem Straftat sollte ein Beamter der Nationalgesellschaft für die Vermeidung von Graufamkeit bei Kindern anwesend sein. Verschiedene Eltern lehnten die Teilnahme an dieser merkwürdigen Prozedur ab mit der Begründung, daß sie ihre Kinder bereits verprügelt hätten. Andere legten auf schärfste Verwahrung gegen die Art der vorgeschlagenen Strafe ein. Daraufhin hat sich nun die betreffende Strafkammer entschlossen, die Angelegenheit zu überprüfen und das Jugendgericht in Radcliffe am Mittwoch eine neue Entscheidung fällen zu lassen.

Handel und Verkehr.

Bremen, 19. Sept. Es notierten Weizen; Baris (78 kg) 10,90, Hardwinter schwimmend 11,20, Baris (78 kg) 10,80, Hardwinter II schw. 11,40, Roggen; La Plata 9,60, Gerste; Donau 7,70, Kanada 8,05, 8,05, Kanada 17 8,35, Marokkogerste 7,45, Golf 8,05, Hafer; Holsteiner 10,85, La Plata 8,40, Mais; La Plata 8,55. Tendenz: fest. Der Zentner par und verzollt waggontrei Bremen-Unterwelter per Cassa loco, soweit nichts anderes bemerkt.

Berlin, 19. September. Butter. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station. (Gradt und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qualität 189, 2. Qualität 174, abfallende 158 M. per Ztr. Tendenz fest.

Biehmarkte.

Maria, 20. September. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 245 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen: Läuferchweine 45-65, 4-6 Wochen alte Ferkel 23-26 M. Butter pro Pfund 1,60-1,75 M., Eier pro Stück 11-12 Pfennig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. A. Lange für den Inzeratenteil G. Redels, beide in Jever Druck u. Verlag C. E. Wietter & Söhne, Jever

Zwei Kriegsbriefe

von Hans Thoma

„Hans Thoma, aus achtzig Lebensjahren“ — unter diesem Titel erscheinen von Joseph August Beringer, zu einem Lebensbilde gestaltet, in der nächsten Zeit die Briefe und Tagebücher des Meisters Hans Thoma; zusammen mit dem vor Jahresfrist erschienenen ersten Bande bilden sie eine vollständige Autobiographie menschlicher u. künstlerischer Entwicklung, aus der wir mit Erlaubnis des Verlags Köhler und Amelang in Leipzig hier zwei kurze Proben mitteilen.

In Josef Minn.

Karlsruhe, 20. Nov. 1917. Ich will mich nicht lang entschuldigen, daß ich Ihren lieben inhaltsreichen Brief zu meinem Geburtstag so spät erst beantworte; ich will es aber jetzt tun, indem ich Ihnen herzlich dafür danke.

Wenn man so, wie ich, beinahe achtzig Jahre durch all die Lebensrätzel gewandert ist, bald von Freud erfaßt und Jubel, dann von Leid gedrückt und Schrecken, so geht ein unbewußtes Sehnen und Suchen mit nach etwas, was im bunten Wechsel bleibt und Halt bietet; man greift dahin und dorthin und findet, daß alle Stützen, die man ergreift, doch wieder nachgeben, ja, oft uns unbarmherzig ins dunkle Daseinsrätzel wieder hinausstößen; so kommt man immer mehr auf einen Seelenglauben, der mit dem Christentum im tiefsten Grunde zu einer Einheit sich gestaltet; man gelangt zum Glauben, daß all das bunte Rätzelspiel des Daseins, ob es Freude bringt oder Leid, an der ewigen Seele nur vorüberzieht, wie im Traum. Die vollkommene Seele bleibt unberührt; sie weiß, daß sie allein die Wirklichkeit ist; sie fühlt die ganze Wahrheit des Ausspruchs Jesu: Was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele? Mit diesem Ausspruch wird die Seele in ihr königliches Reich eingeleitet, in ihre unbeschränkte Hoheit, der die ganze Welt, Leben und auch der Tod sich unterordnen muß. Und wenn vor den Dingen, die aus der dunklen Höhle des Daseins auf die Seele drängen, sie Angst erfaßt, daß sie vergehen und entfliehen möchte, so hat ihr Gott gegeben, daß sie die Welt im Traum durchziehen kann. — Als Tätigkeit aus diesem Traum wird wohl die Kunst erwachsen sein.

Daß ich Ihnen solches schreibe, daran ist Ihr Brief schuldig; ich lese daraus, daß auch Sie eine suchende Seele sind, die verstehen und verstanden sein möchte, die nach dem Zustand einer Seelengemeinschaft trachtet, die über das Wort hinaus, aus den meist ungenügenden Worten den Sinn erfassen will und zu dem Fühlen gelangt, das man wohl richtig als das deutsche Gemüt beworbet. — Die schwere Kriegszeit, die so vieles aufwühlt und durcheinander wirft, fordert die Herrschaft der Seele wohl stärker, als es die Zeiten ruhigen Daseins vermögen; man möchte die Seele in ihrer einfachen Tiefe wiedergewinnen, damit sie nicht Schaden leidet; man hält so gern Umschau nach andern Seelen, die sich retten wollen, die stark werden wollen, daß der Weltgewinn ihnen gering erscheint. Man möchte sich so gerne eine Gemeinschaft der Seele denken, die wie eine heilige Flamme die Herzen des Volkes erwärmt und erleuchtet. — Ob wohl aus der Ungeheuerlichkeit des Krieges dieser Friedenssehnen, den nur die Seele haben kann, kommen wird? In dem Bewußtsein, daß Sie diese Erörterungen eines einfachen alten Mannes freudig entgegennehmen (das lese ich auch aus Ihren Dichtungen „Wanderer“ und „Segenspruch“, die mich sehr tief berühren), grüße ich Sie.

In Henry Thode.

Karlsruhe, 18. März 1918. Die vielerlei Sorgen, die nun zum Schluß meiner Tage sich auf mich gehäuft haben, wozu auch die fortwährende Aufregung, die der nicht endenwollende Krieg uns allen bringt, die Hoffnungslosigkeit, es noch zu erleben, daß es wieder besser wird, die alle paar Tage und Mondnächte wiederkehrenden Fliegeralarmsignale, tragen dazu bei, daß der alte Mann wie gelähmt todmüde dahliegt. — Ich sage der Welt nicht ungern adieu; je länger man bleibt, desto größer wird die Sorge, die Unmöglichkeit, helfen zu können. — So fängt nach und nach das ganze Gespinnst des Daseins an, sich zu verwirren und wie ein banger, dumpfer Traum zu wirken, den man abschütteln möchte. — Mit der Arbeit will es nun auch nicht mehr gehen; es strengt mich jetzt sehr an: Alles geht dem Ende zu, der Einsamkeit, der Einsamkeit, die Frieden bringt, der Ewigkeit.

Die Weltereignisse bewegen mich sehr, und auch ich denke, was Du sagst, daß Deutschland ohne seinen Willen dazu getrieben wird, seinen Auftrag zu erfüllen und es hier in die gleiche Rolle kommt, wie dem einzelnen Menschen es auch oft gegen alles Schicksal und durch alles Hindurch passiert, was wir dann am besten Gottes Fügung nennen; denn wir wissen ja doch nicht, wie das zugeht. — Es freut mich sehr, daß Ihr einen angenehmen Ruheplatz gefunden habt in dem Tumulte der Welt. Solche Ruheplätze sind ja auch vorübergehend; aber man darf doch dankbar sein für jede Geborgenheit. Ich habe diese in Frankfurt lange Zeit gehabt. Karlsruhe war für mich voll Unruhe, die immer gewachsen ist.

Ob wir uns noch einmal wiedersehen? Ich meine hier auf dieser im allgemeinen grünen Erde?

Scheinfirmenwirtschaftsleben im D.S.B.

Die Scheinfirmen im Deutschen Handels- und Gewerbeverband sollen dem kaufmännischen Nachwuchs die Berufsbildung vermitteln, die ihm die Lehre und die Berufsschule nur selten zu geben vermag. In praktischer Arbeit werden dem Lehrling und Junggehilfen Tätigkeitsgebiete erschlossen, die ihn zu selbständigem Denken und Handeln, zur Verantwortlichkeit erziehen. 400 solcher Scheinfirmen, sogenannte Übungskontore, bestehen im Reich und pflegen untereinander einen lebhaften Geschäftsverkehr. Die Zentrale des Scheinfirmenwirtschaftslebens ist Hamburg. Von hier aus erhalten die Firmenleiter, das sind meist ältere und berufserfahrene Kaufmannsgehilfen, Richtlinien und Unterstützung in ihrer bedeutsamen Berufsbildungsarbeit. Es ist interessant zu hören, daß die Leiter der Scheinfirmen auch zu gemeinsamen Wirtschaftstagen zusammenkommen. So vereinigte der Gau Niederelbe am 15. September zu einer Arbeitstagsung in Bielefeld 31 Vertreter der niederelbischen Scheinfirmen waren erschienen, um sich neues Material für die fernere Arbeit zu holen. Der Reichsleiter für das Übungskontorenwesen im D.S.B., Herr Köhler-Hamburg, sprach zunächst über die innere Organisation des Scheinfirmenwirtschaftslebens und ließ den Nachmittag zur Aussprache über die Arbeitsweise der einzelnen Firmen frei. Die Tätigkeit aller Abteilungen, wie Einkauf, Verkauf, Buchhaltung, Werben und Uml., wurden getrennt behandelt, und daraus konnte jeder Firmenleiter mancherlei Verbesserungsvorschläge für seine Arbeit ziehen. Die Tagung dauerte bis zum Spätnachmittag und dürfte zur weiteren Ausgestaltung und Vertiefung der Arbeit des Übungskontorenwesens beizutragen haben. Das neue Kaufmannsgehil-



Staatsanwaltschaftsrat Dr. Eichholz ist zum Dezenten der Staatsanwaltschaft für die Vorbereitung der Anklage gegen die Bombenattentäter ernannt worden.

fenheim des D.S.B. in Bielefeld gab mit seinen zweckentsprechend und freundschaftlich eingerichteten Räumen der Arbeitstagsung schon eine gute Grundlage. — Mit der Sitzung verbunden war eine Arbeitsschau der Scheinfirmen, die von einigen Firmen des Gau Niederelbe und von der Reichsleitung besucht war. Sie wurde am Sonnabend und Sonntag von über 200 Personen aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen sowie aus der Lehrerschaft besucht, fand in reichem Maße Beachtung und gab allen einen umfassenden Einblick in die Leistungen einzelner Firmen sowie in das Scheinfirmenwirtschaftsleben überhaupt. Es ist erfreulich festzustellen, in welcher großzügigen Weise sich der D.S.B. um die Berufsbildung des kaufmännischen Nachwuchses bemüht.

Im Kraftwagen lebendig verbrannt

L. U. Schönebeck, 22. Sept. In der Nähe des Busch-Sportplatzes verbrannte der frühere Schönebecker Bürstenfabrikant Otto Winkler in seinem Kraftwagen bis zur Unkenntlichkeit. Winkler war mit seinem Kraftwagen von seiner in Magdeburg gelegenen Wohnung nach Schönebeck gekommen, um auf den Schießständen Schießsport zu treiben. Kurz nach 6 Uhr fuhr er allein wieder ab. Kurz darauf sah ein Mann auf dem Wege einen brennenden Kraftwagen. Er benachrichtigte den „Busch“-Wirt, der mit einem Mitglied des Schützenvereins an den Wagen ging. In dem brennenden Wagen konnten sie einen am Steuer zusammengekauerten Mann sehen. Die eine Hand hielt den Griff der Bremse umklammert. Eine Rettung des Mannes war nicht möglich, da keinerlei Abwehrgeräte in der Nähe waren. Lange Stichflammen schlugen aus dem Wagen. Die Hitze war derart unerträglich, daß alle Versuche, Winkler zu retten, aufgegeben werden mußten. Als Ursache des Unglücks wurde festgestellt, daß der Vergaser mit einem Zapfen umwickelt war. Dieser Zapfen nahm Gas auf und entzündete sich dann an dem heißen Motor. Es entwickelten sich außerdem Benzindämpfe, die Winkler betäubt haben müssen. Das Feuer ist zunächst am Fußtrittbrett ausgebrochen und hat Winklers Kleidung zuerst erfaßt.

Erstes Originalbild von der Flugzeugkatastrophe am Strand von Coney Island.



Ein vollbesetztes Passagierflugzeug rastete bei einem Notlandungsversuch in Coney Island, dem Strandbad von New York, in die dichte Menschenmenge und überschlug sich. Während die Passagiere mit dem Schrecken davontamen, wurden von den Badegästen zwei Personen getötet und elf weitere schwer verletzt.

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

Erwin starrte vor sich hin. Einen Tag ähnlich diesem hatte er noch nicht erlebt. Gerold war wohl ein jäh aufbrausender Mann und geriet auch leicht in Zorn, aber mit dem Sohne hatte er eigentlich bis auf Kleinigkeiten noch nie Meinungsverschiedenheiten von irgendwelcher Bedeutung gehabt; ihr Empfinden und Denken hatte sich bisher, wie das ja auch natürlich war, eigentlich überall in den gleichen Bahnen bewegt, und in den Fragen des täglichen Lebens, der Arbeitsteilung und dergleichen ordnete sich Erwin als selbstverständliche Pflicht dem Vater unter.

Aber diese Unterordnung konnte bei einem Vierundzwanzigjährigen, der Folkert hieß, nur bis zu einem gewissen Grade gehen, der heute erreicht und überschritten war, und damit war der Augenblick gekommen, in dem der niederdeutsche Bauer sich allen Widerständen entgegenwarf.

Die Friesen, Dithmarschen, Stedinger, und wie sie heißen, hatten mit Erfolg durch heldenmütigen Kampf die Naturgewalten des Wassers bekämpft und ihr Leben für die Scholle eingeleistet. So waren sie steifnackig geworden wie wenige andere deutsche Landestämme, und Erwin war ein Kind seines Volkes in unverfälschter Art. Möchte die ganze Welt und der eigene Vater ihm entgegen sein:

„Nun gerade!“ — Das starre Grinsen des jungen Bauern wurde plötzlich unterbrochen.

„Se, he, Erwin, schenkt mir ein paar Groschen, es ist man, weil meine Zeit um ist und ich nun wieder laufen muß.“

Ein kleines dürres Männchen stand vor dem Folkertshofen. Es hatte eine lange, sehr dünne Kapferlnase, die fast bis auf die Oberlippe reichte und ein paar rotgeränderte Augenlein, die ewig zwinkerten und überaus einfältig dreinblickten, aber hin und wieder auch listig.

Wessel Drepper war der Dorftrottel, ob mit Recht oder Unrecht, wußte niemand, als er selbst, aber Tatsache war, daß er auf diesen Ruf hin im Armenhaus

des Dorfes wohnte und Armenrechte genoß, die darin bestanden, daß er nicht zu arbeiten brauchte. Man erzählte von ihm, daß er heimlich nicht zu dumm war, allerlei Kräuter und Wurzeln zu sammeln, die die Apotheker gern von ihm kauften und deren Ertragnis ihm die Mittel lieferte für seine Raufperioden, die er gerecht auf die beiden Dorfschenken verteilte und stets reell honorierte.

Da die beiden Wirte Nutzen aus dieser Leidenschaft hatten, so waren sie seine Bundesgenossen, wenn Wessel auf Anfrage vorgab, die Spritgroschen ehrlich erbettelt und nicht irgendwie verdient zu haben.

Die Wirte, beide Friesen, waren keineswegs Leute ohne moralisches Empfinden, aber sie hatten das „Hände weg von dem, was mein ist“ auch auf ihr Gewerbe übertragen; sie kannten es seit vielen Jahren nicht anders und betrachteten es als ihr Recht, daß Wessel Drepper ihnen tributpflichtig war.

Der Dorftrottel selbst aber war ebenfalls ein Frieze, jedoch ein Unglücks Mensch, den irgendeine Verwandtschaftsbeziehung, Uebererbungsorgane aus den fernsten Merkmalen der Rasse hinausgeschleudert hatte. Solche Individuen gibt es natürlich in Niederdeutschland so gut wie bei anderen germanischen Stämmen.

Erwin schüttelte ärgerlich den Kopf und betrachtete dann den Trottel vom Kopf bis zu den Füßen. „Wenn du laufen mußt, so jäh zu, wo du die Groschen herkriegst, aber das tußt du ja wohl auch.“ Nun sah er den Wessel beim Handgelenk und sah ihm scharf in die Augen. „Du hör mal, da im Eichenkamp läuft ein banniger Wolf. Den Wessel habe ich mit Läder Rolf längst ausgemacht, aber das Vieh ist zu schlau und ist immer entwischt. Es geht uns aber dauernd in das junge Korn, und ich möchte es daher, wenn auch ungern, in der Schlinge fangen. Auf Schlingen aber verleiht du dich ja gut, und ich will dir für eine Nehlschlinge fünf Groschen geben.“

„Wer sagt das, wer sagt das? Ich bin ein armer Mann und verleihe gar nichts. Und wenn du mich nicht so ein paar Groschen geben willst, denn behalte sie, denn behalte sie.“

Erwin zuckte die Achseln, und der Trottel zog ab, vor sich hinhimmelmünd: „Schäbiakheit, Geiz. Ge-

meinheit.“ Plötzlich kehrte er wieder um. „Du Jungbauer, dann sage ich dir aber auch nicht die Verstecke von den drei halbwilden Bollen, die Euch die Fasanen und die Singvögel wegfreßen.“

„Woher weißt du das, was tußt du im Eichenkamp?“

„Bückbeeren pflücken, Erwin, weiter nichts. Das hat mir neulich noch Immo erlaubt. Dann darf ich das doch, das Bückbeeren pflücken.“

„Wessel, schiefst du die Bückbeeren vielleicht?“

Der Trottel sah unendlich einfältig aus. „Se, he, ich habe doch kein Gewehr, und Bückbeeren werden gepflückt, weißt nicht? Wilde Ragen, die schießt man, ja, die schießt man. Ich weiß welche im Eichenkamp, aber wenn ich die behalten wollt, man zu, ein paar Ragen sind auch schon da.“

„Hm, ja, du kannst mir die Biecher mal zeigen. Hier hast du dreißig Pfennige. Wenn ich die Biecher kriege, sollst du noch einmal so viel haben. Sei morgen früh bei der dicken Gabeleiche.“

„Tschä, tschä, tschä.“

Plötzlich fiel Erwin etwas ein. „Wo hat dir Immo erlaubt, in unserm Walde zu pflücken?“

„Gestern — nein, den andern Tag — nein; einmal, am Morgen im Eichenkamp. Immo ist ja immer da.“

„Wie konntest du da hineingehen ohne Erlaubnis?“

„Die hat Immo mir ja gegeben.“

„Aber doch im Walde.“

„Tschä, tschä, tschä, nun weißt du es,“ lachte der Trottel blöde.

Erwin gab das nutzlose Reden auf. Er dachte in diesem Augenblick auch weniger an die Lästjäger und an die Wildfahen — er dachte daran, daß er im Eichenkamp morgen früh ganz ungezwungen und unbelästigt eine Unterredung haben könne.

„Morgen pakt mir die Sache nicht,“ sagte er zu Wessel. „den nächsten Tag, dann komme.“

„Ja, ich weiß wohl, einmal, nicht?“

„Den Tag nach morgen, du Schaf.“

„Se, he, he,“ meckerte der Trottel, und drehte sich um. „Drei Groschen sind ein Hals voll Schluck.“

„Nach, daß du fortkommst und das merk dir nun jetzt gut: Immos Erlaubnis, die nehme ich, der

Folkertshofen, zurück, und alle Teufel holen dich, wenn ich dich, nachdem du mir die Raubklagen gezeigt hast, noch einmal im Eichenkamp allein sehe. Hast du das begriffen?“

„Tschä, tschä, tschä, weiß wohl, den andern Tag.“

„Höre mal, du Kerl, ich glaube, du bist gar nicht so dämlich, wie du tußt.“

„Se, he, he, ganz wahrhaftig. Na, denn sollst auch bedankt sein. Abschied.“

Inzwischen war Gerold beim Amtsgericht, der ziemlich bedeutenden Kreisstadt vorgefahren und fragte dort nach dem Oberamtsgerichtsrat Leuthold, den er persönlich als ehrenhaften Beamten kannte.

Zu seinem Bedrutz vernahm der Bauer, daß Leuthold über Land sei. Dem stellvertretenden Amtsrichter, der ihm fremd war, wollte er diese für die Folkerts lebenswichtige Frage nicht zu Protokoll geben.

Der Oberamtsgerichtsrat würde spät am Abend wiederkommen und morgen früh abermals zu einem wichtigen Termin fahren. Aber bei acht Uhr würde er wohl für Gerold auf eine halbe Stunde zu haben sein, meinte der alte Aktuar. So beschloß denn Gerold höchst ungern, zu der angegebenen Zeit wiederkommen.

In dem Gasthaus, wo Folkert zu Imbiß und Trunk einkehrte, saßen zwei Bauern aus seinem Dorfe, die hatten bereits in den wenigen Tagen allerhand Glocken läuten hören. Der eine war in Geldschuld bei Gerold, der andere hatte von ihm Land in Pacht. Beide waren neugierig, von dem Großbauern etwas Bestimmtes zu erfahren, und beiden lag daran, möglichst breit kundzutun, daß sie auf jeden Fall Gerolds Standpunkt für den allein richtigen hielten.

„Folkertbauer, da schnadt man so allerhand, daß dein Bruder dir den Eichenkamp streitig machen will. Da ist doch nichts von wahr, nicht? Sonst wäre das ja eine Gemeinheit von Heito.“

Gerolds Augen blühten in hellem Zorn. „Ich will auch mal was sagen: Was ich mit meinem Bruder auszumachen habe, das ist unsere Sache, und wenn ihr irgendwie Heito durch den Dreck ziehen wollt, dann zieht ihr auch mich mit hinein, denn wir sind beide Folkerts. So, das erzählt auch den anderen, die sich für uns interessieren. Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)



Bauernarbeit gilt nichts mehr in Deutschland!

Das soziale Elend der deutschen Bauern.
Von Fritz Hinrich Kern, Berlin.

Arbeitslohn und Zahl der Arbeitsstunden im Jahre.

In den vergangenen Jahren und Monaten ist von den zuständigen Behörden und in anderweitigen Veröffentlichungen laufend auf die steigende Verschuldung der deutschen Landwirtschaft hingewiesen worden. Die bekannt gewordenen Zahlen errechnen sich meist summarisch aus den nachweisbaren Kreditierungsaktionen der amtlichen und halbamtlichen Kreditinstitute der Hypothekenbanken und Pfandbriefanstalten, oder werden nach den Ergebnissen einer Reihe von buchführenden Betrieben geschätzt. Es ist nun ohne weiteres klar, daß bei dem Aufbau der deutschen Landwirtschaft, der dem weit überwiegenden Anteil der bäuerlichen Familienwirtschaften am Gesamtbesitz der landwirtschaftlichen Betriebe sowohl wie an der bewirtschafteten Fläche in Deutschland, diese Verschuldungsziffern kein vollständiges Bild der wirklichen Lage der Landwirtschaft geben können.

So eindringlich die Tendenz des stetigen raschen Anwachsens dieser Zahlen auch ist — mögen sie sich nun zusammenfassen aus den Summen der einzelnen in Betracht kommenden Bank- und Kreditinstitutsberichte oder Verallgemeinerungen von sorgfältigen Buchführungsergebnissen sein —, fast immer werden nur jene Betriebe erfasst, die an sich schon infolge der Größe des Hofes oder der Intensität der Wirtschaft über den Rahmen des großen Durchschnitts der deutschen Bauernbetriebe hinausgehen. Alle Schlußfolgerungen, wie die z. B. in bezug auf landschaftliche Gliederung und Unterschiedlichkeit der Verschuldungshöhe oft angestellten Vergleiche, dürfen dementsprechend unter anderem nur mit dem Vorbehalt gemacht werden, daß diese Ziffern eben nur für einen Teil der deutschen Landwirtschaft die wirkliche Lage und Entwicklung widerpiegeln.

Es ist, so bedauerlich es für eine klare Darlegung der Agrarfrage ist, eine Tatsache, daß die Lage der großen Masse der deutschen Bauernschaft sich nur schwer mit statistischen Zahlen umreißen läßt. Ist heute doch ein Bauernbetrieb mit geordneter Buchführung leider immer noch ein Ausnahmestück, ja, wird es aus rein arbeitstechnischen Gründen auch wohl immer bleiben. Dabei ist es jedem Kenner der deutschen Landwirtschaft klar, daß auch jene Betriebe, deren Lage von den Verschuldungsziffern nicht gekennzeichnet wird, ebenso sehr, wenn nicht noch stärker, an der Last der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage zu scheitern haben. Wenn trotzdem in nicht eingeweihten Kreisen die Meinung besteht, dem Klein- und Mittelbauern gehe es in der jetzigen Agrarkrise besser als seinen kapitalistischen wirtschaftenden Kollegen auf größerem Besitz, so ist diese Meinung ein großer Irrtum. Es liegt in der Na-

tur des deutschen Bauern, daß er sich gegen Fremde abschließt, um so mehr, je schlechter es ihm geht; daß er seine Not, so lange es geht, zu verbergen und durch noch größere Einschränkungen in seinen persönlichen Lebensbedürfnissen und weitestgehender Vermeidung von Ausgaben an Bargeld zu überwinden sucht. Er besitzt damit eine größere Elastizität in bezug auf die Lebensbedürfnisse und es dauert länger, bis man auch außerhalb seines Hofes ihm seine Not anmerkt. „Aber es geht dem Bauern über die Maßen schlecht —, so schlecht, daß der ganze Bauernstand durch die jetzige Agrarkrise in seinen Grundlagen und Möglichkeiten erschüttert wird, und daß für viele Bauern die Gefahr besteht, den erworbenen Besitz verlassen zu müssen, weil sie auf ihm ihr Auskommen nicht mehr finden.“

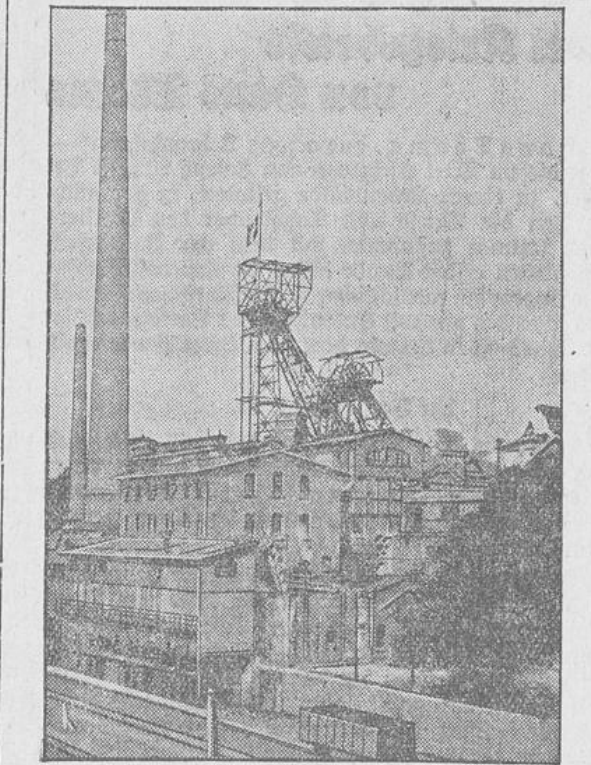
Dieser letzte Satz ist dem grundlegenden, kürzlich erschienenen Werk von Professor Dr. Münzinger, „Hohenheim, über den Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft (Parey-Berlin)“ entnommen, das mit glücklicher Hand und durch eine, der bäuerlichen Psyche und Eigenart gut angepassten Erhebungsmethode eine dringend notwendige und stichhaltige Ergänzung des Bildes von der Lage der deutschen Landwirtschaft gibt. Es wird in diesem großen Sammelwerke trotz aller oben angedeuteten Schwierigkeiten für Untersuchungen über die Lage rein bäuerlicher Wirtschaften jene, für jeden unvoreingenommenen Beobachter schon immer vorhandene Kenntnis der bäuerlichen Notlage unterbaut mit wissenschaftlichen, nicht bezweifelbaren Belegen. Münzinger rechnet zusammenfassend den Reinertrag der einzelnen unterhaltenen Betriebe um in Arbeitslohn je Stundearbeit der bäuerlichen Familienmitglieder und gewinnt so einen Maßstab zum Vergleich mit der Arbeitsentlohnung in anderen schaffenden Berufen.

Dieser Vergleich, den unser Schaubild wiedergibt, spiegelt, wie kein anderer, die wahre Lage in der deutschen Bauernschaft wider. Liegt doch der Verdienst je Arbeitsstunde für die bäuerliche Familie — bei einer Verzinsung des gesamten investierten Kapitals mit um 5 v. H. — noch weit unter dem Entlohnungsmaß für das landwirtschaftliche Gefinde, geschweige denn des Industriearbeiters bezw. des industriellen Erwerbslosen.

Dies ist die andere Seite der „Preisschere“ zwischen industriellen Verbrauchsgütern und landwirtschaftlichen Erzeugnissen, oder anders ausgedrückt, der Uberteuierung der Landwirtschaft. Und wie hilft der Bauer sich? — Nur dadurch, daß er bisher seine Lebensbedürfnisse einschränkt bis aufs Letzte, und andererseits, da er sich fremde Arbeitskräfte einfach nicht leisten kann, seine und seiner Familie Arbeitszeit verlängert, weit über einen zehn-Stundentag hinaus (3000 bis 4000 Arbeitsstunden der Bäuerin im Jahr!) bis an die äußerste Grenze seines Arbeitsvermögens.

Wir können diese kurzen Ausführungen nicht besser schließen als mit einem Worte des amerikanischen Präsidenten Hoover, das auch Münzinger als eine Schlussfolgerung anführt, „die jedem aus seinen Untersuchungen entgegenspricht“: „Ziel unserer

Zum furchtbaren Grubenunglück bei Saarbrücken.



Der St. Charles-Schacht der Wendelschen Grube in Klein-Rosfeld. — Ueber den Fördersturm der Wendelschen Grube bei Saarbrücken weht die Fahne auf Halbmast. 21 Todesopfer hat die furchtbare Explosionskatastrophe gefordert, aber noch immer wütet unter Tage das Feuer. Es steht zu befürchten, daß die Grube völlig unter Wasser gesetzt werden muß; schon bisher schätzte die Grubenverwaltung den Schaden auf 20 Millionen Francs.

Isländische Klimakämpfer zum ersten Male in Deutschland.



Sebzehn isländische Klimakämpfer zeigen augenblicklich auf Einladung der Stadt Berlin den alten isländischen Nationalsport des Gürtelringkampfes. Die Klimakämpfer, die nach feststehenden Regeln ringen, erreichen eine allgemeine Körperdurchbildung, wie sie kaum ein anderer Sport gewährt. Unser Bild zeigt die Klimakämpfer beim Schautamp auf dem Berliner Tiergartenportplatz.

Jan Ristmaker

Van Joh. Fr. Dirks.

(Nachdruck verboten.)

He was 'n gaude arbeider, sien de Lii, man he harr d'r alltied so völ Tied mit, dat he 'n Stück klar freeg, wat man hum bestelt harr. He günnit siich dar Tied mit, meenten de Lii. Oh nee, se harrn neet recht darmit. De Ristmaker Jan Groothuis — de Lii nömien hum Jan Ristmaker — was fix darmit klar, wenn he wat in de Hand nam, man dat he so wiet kwam, dar hörde wat tau.

„Oh, dat hett noch Tied!“ dogg he blots, wenn he 'n Stück Arbeit fagg, wat up hum wachten dö. As sien Frau noch läwen dö, dau harr he saak tegen sien Wille darmit anfangen mußt. „Du olle Sode-sitter“, harr je dann tegen hum seggt, „nu griep doch mal dö. Dat is mi heel neet recht, dat de Lii alle Wäselant bi mi kumen un mi puren, dot du wat futt maken sollt.“ „Oh Mauber“, harr he dann seggt, „dat hett ja noch Tied!“

Man sien Frau harr hum dann so lant tauzeit, dat he dat neet mehr hören mugg un he bi dat Stück anfangen was. Un dar dö was dat dann wall kumen, dat he mit 'n Arbeit ehder klar worrn was, as he dat doggt harr.

Dat he up disse Wiese geen rieke Mann worrn is, dat versteht siich wall van süß, un wenn sien Frau neet bitau Wasse mangelt harr, dann harr dat bi hör in Juus seler neet so gaut utsehn, as dat alltied dahn hett.

Wat Jan Ristmaker sien Frau Suster was, dei hett wall tegen hör seggt: „Du heft 'n Keerl unner dufend, dei weet neet van dörr, dat he achtern läwt!“

Man dar hett de Ristmaker sien Frau nicks van weeten wullt. „Dat segg jo neet, Berenddientje“, hett se hör tegenproffen, „mien Mann hett 'n Kopp as 'n Afsaat un so 'n gaud Hart, dat man hum heel neet kwaan wesen kann.“

„Oh wat — gaud Hart! Dat kann he ja of hebben, fall he of hebben. Man he kummt ja neet van 't Stä. Du mußt di ofradern för hum. Ich segg un biew darbi: so 'n Keerl, dann lewer heel geen Keerl! Wenn dat miene was, dann soll 't hum wall tau Resum brengen.“

„Dot hum man so, as he is, Berenddientje“, hett de Ristmaker sien Frau dann darup seggt, „wi kumen gaud mitanner ut, un dat is de Hauptfack. Un sünner Arbeit kann ich neet tar. Wat sull ich of mit de völe Tied anfangen, war ich doch blot för uns Beide sörgen mutt!“

Hör Suster was dann meestieds kopschüddelnd weg gahn.

Wenn Berenddientje de Döre achter siich taumatt harr, dann harr de Ristmaker sien Frau wall 'n Daenblick öwer hör Woorden nadoggt. Ja, hör

Suster harr recht, wat anners kunn hör Mann of wesen. Un dann was je wall in de Warftü gahn un harr hör Mann tau't Arbeiten anholten.

Man lant hull dat noit Stend. Wenn Jan Ristmaker dat Stück Arbeit ofsefert harr, dann hörde dar wat tau, dat he mit wat anners in de Gang kwam. He muß tau dörr de Ruten kiesen na de Hemel. Un wenn dat moi Sünneschienenwer was, de Wägel buten in sien Tuuntje an 't fingen wassen, wenn alles greihen un bleihen dö, dann fung he an tau drömen van de grote wiede Welt dar buten, war he all so völ van hört un lesen, man noch nicks van sehn harr. Un dann was hum dot, as wenn he 'n junge Keerl was, dei 'n Kanzel up sien Rügge draug, 'n Blaumke up sien Haut, un dei fiegend tou de Port uttrud, de Landstratz henbaal, wiet, heel wiet weg, war 't elter Dag Sünneschien, Lüft un Freide gaw. Un wenn he dann lant genugg lopen harr, dann kloppe he in 'n lüttje fründliche Stödt bi de Meister an de Döre un gung in de Warftü un sä sien Spröck her: „Grüß Gott, Meister un Gefellen!“ Un dann vertellde he dei, war he herkwamm un war he gung wull, un wena se siich utproffen harrn, dann gung he weer wieder na de grote Stadt, war de Minsten antruden wassen, as wenn 't elter Dag Sönddag was un war je in Wagens fahren dän, war heel geen Peerde vörspannt wassen. Ja, un dar hett he Arbeit annehmen un dar is he mit sien Frönnen an de Fierawend un an de Sönddagen utgahn, un se hebben jungen un siich freit.

So drömd de Ristmaker, dei noit in de Frömd fomen was, siich wat taurecht. Neet allenne bi Sünneschienenwer, nee, of wenn an de Hemel de Wulken hungen. Dann was he wiet weg in frömden Lannen, war de Borgen hoch in de Lücht rafen. Un de Wulken wassen för hum donn de Borgen, un för elter Barg harr he 'n Name, un he wuß in sien Wulkenargland beter Bescheed as mennigeen, dei in de Schweiz, in Tirol un weet war west is.

War he dat Drömen lehr harr? Van sien Ollen seler neet. Sien Bader was Ristmaker, un dar he 'n gaude arbeider was, harr he völ tau dauhn. Darum muß he siich of dat heele Jahr hendör 'n Gefelle hollen, un as Jan sien Junge, tau de Schaul utkamen dö, dau namn sien Bader hum mit in de Warftü, darmit he sien Handwart lehren dö. Jan was lewer wat anners worrn, un de olle Schaulmesser, war Jan bi in de Schaul gahn was, harr of meent: „t was beter, wenn de Junge Schaulmesser murr; he hett 'n open Kopp, ut hum kann wat worrn.“ Man de olle Ristmaker hett dar nicks van weeten wullt. „De Junge mutt mien Handwart lehren“, hett he seggt, „dann weet ich, dat he naderhand sien Brot hett.“

Jan hett dahn, wat sien Bader wull, un sien

Handwart of lehr, man wenn he man 'n Ogenblick uprückel harr, dann satt he boven up de Bühne un lesde, un he lesde alles, wat he in de Hand kreeg. Sien Bader dörrs dar nicks van weeten. Wenn he mal mit sien Junge utgung un dei dörr'n Baufeladen stahn bliewen wull, dann namn he hum gaue bi de Arm un sä: „Kumm, dat 's blot wat för Perfessers; dat 's nicks för uns! Slagg Lii!“

Dot gröfte Belöwnis för Jan was, as se mal 'n frömd Gefelle, 'n Butenkeel, fregen. Wat sien Bader was, dei namn neet geern eene van de Landstratz of man dar he um Hülp verlegen was, muß he man tauapaden. De frömd Gefelle was wiet in de Welt herumtomen, un wenn de olle Ristmaker mal tau de Warftü utwas, dann vertellde he de Junge van sien Wannerfahrtjes, un dei stunn bi hum mit lüchende Ogen un kunn neet genugg tau hören friegen. Un eltermal, wenn de Gefelle utverleht harr, dann sä he: „Ja, Junge, dei laß dir sagen, wenn du auselernt halt, dann heß uf de Walge!“ Van disse Tied an hett Jan heel neet mehr ofwachten kunn, dat he utleht was un in de Frömd gahn kunn.

Man sowiet is dat neet kumen. Se was nebb Gefelle worrn, dau stürr de olle Ristmaker, un hum bleew nicks anners over, as bi sien Mauber tau bliewen, un dat Handwart wieder tau sörgen.

He hett sien Pflicht as gaude Söhn dahn, man dat Sanken na de Frömd is neet minner worrn in de Jahren.

As sien Mauber old un swacher murr un murr, dat se dat neet lant mehr maken dö, dau hett se tegen hör Suster seggt: „Mien Tied is d'r bold her, Lina. Dar is nicks an tau maken. Wat kummt, mutt gellen. Man Jan maakt mi Sörge. Se seicht heel neet na sien Bader. dei 'n Wulf för sien Brod was. Ich bin bange, wenn ich d'r neet mehr bin, dann geist dat mir hum heel tauwürge. Se mutt 'n Frau hebben, segg ich di, dei up hum päht. Un ich löw, Brechters Mina, dei bi uns Bestoor deent, is de rechte för hum Sörg dafür, Lina, dat de Beiden siich friegen.“

Lina hett dat of klar fregen, un as de olle Frau de Ogen taumatt, dau wuß se, dat hör Junge burgen was.

Jan Ristmaker hett mit sien Mina en freddel Löwen föhrt. He harr de rechte Frau fregen. Se was en gaude Seele, man wau gaut se west is, dat is he erst recht gewahr worrn, as se dod gung un hum allenne tauwürge leet. He hett dau sien Poltje allenne schrabben mußt, un dat was för hum, dei dar noit wat mit tau dauhn hatt harr, man so wat. Man he hett siich of daran wend, he brukte ja neet völ, un so kwam he of mit de Tied taurechte.

He murr weer as fraucher en Drömer, un sien Gedanken gungen weer in de wiede Welt, un savends

Briefkasten

□ R. J. Der Name der Insel Grönland (d. h. grünes Land) kommt daher, weil die Insel noch in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung ein grünes Land war, wenigstens in den Sommermonaten. Man hat hier große Steinkohlensätze gefunden, die den Beweis dafür liefern, daß dort, wo sich heute das ewige Eis schichtet, früher — vor unendlich langer Zeit — die Sonne sehr heiß gestrahlt haben muß. Wahrscheinlich hat sogar der Golfstrom die Ufer der Insel umspült und ebenfalls zur Erwärmung des Klimas beigetragen.

□ A. A. in M. Mit dem französischen Ausdruck „Agent provocateur“ bezeichnet man einen Spion, also einen Mann, der von gegnerischen Interessengruppen gebunden wird, um andere zu deren eignen Schaden zu ungeschicklichen Handlungen anzureizen.

□ Elfe A. Der gesundeitliche Wert der Schwarzwurzel wird vielfach sehr verkannt; dabei hat sie einen so hohen Eisengehalt, daß sie schon in dieser Beziehung alle übrigen Gemüsepflanzen weit übertrifft. Ihr Genuß ist also bleich- und schwindsüchtigen sowie blutarmen Personen sehr zu empfehlen.

seht he in de Hörn un lesde in de Bauen, dei he siich updreem. Un nu, war he ensam na de Meenen van de Lii was, kwam d'r of wall mehr as fraucher eene bi hum. Man de meisten verfunnen hum neet un kunnun siich neet mit hum unnerholten. Un wenn se weggungen, dann lachten se over de malle Lüren, dei na de Hemel keel un over 't Meer in de wiede Welt swarwen dö un so völ Dibelentjes in de Kopp harr.

Blots eener verfunn hum, un dat was de junge Bestoor. Wenn dei bi hum satt, dann dörrs Jan Ristmaker sien heel Hart openbaren, un de Bestoor segg deep darin. Un darin lesde he, wat för en rief Gemaut de olle Mann harr un wau siicht un eenfollig he was.

Mennige Stünne satt de junge Bestoor bi Jan Ristmaker in de Abendtied, un beide harrn hör Vermaak daran.

As eenmal eene van de Nabers stürven was un Jan Ristmaker de Dodeliste för hum maken muß, dau kwam de Bestoor up de Dod tau spreken, un dat kunn siich van siich, dat he de Ristmaker frag, of he of up sien Enne bedocht was.

Dau hett de olle Mann in de Haut van sien Warftü wesen, war en paar Planken stunnen.

„Siich, Herr Bestoor, dei stahn dar all siet mien Mina hör Dod. Dei hebb ich glatt schaamt un tau-rechte stell tau 'n Riste för mi, dei ich maken will wenn ich de Dod antomen seih. Man datt hett noch Tied.“

„Dat mutten Se neet seggen, Groothuis“, hett dau de Bestoor seggt, „de Dod kummt faak unver-wachts, alltied kann man hum neet sehn.“

Man Jan Ristmaker sä: „Ich seih hum wiß, Herr Bestoor!“

Un Jan Ristmaker hett recht hollen. Dat was an 'n Sommermorgen, heel frauch, de Sünne was nebb upstahn, dau segg he, wau de Dod an 't Fenster stunn un winken dö. De olle Mann is heel neet bange worrn. He is gau ut sien Bedde tropen un hett de Planken ut de Haut noymen un is bi sien Dodeliste an tau arbeiten fangen.

De Dod bleew an 't Fenster stahn un keel hum tau. Man as de olle Mann nebb de darbe Plante anpanden dö, dau wurr de Dod ungeschicklich un kloppe an 't Fenster. Jan Ristmaker fahrd tauamen un greep siich na 't Hart. De Plante full hum ut de Hannen un he siicht dörrer in de halfflare Dodeliste. Nu harr he doch geen Tied mehr hatt.

An sien Grafft hett de junge Bestoor en Prael hollen, dei heel anners was, as de Lii dat wend woffen, un mennigeen hett darbi de Kopp schüddelt. „Er war ein Träumer und Dichter“, sä he. „Er lebte in einer Welt, die er sich selbst erschaffen, und in dieser Welt, die schön und gut und voller Wunder war, war er ein glücklicher Mann.“

etwas schmecken von Himmelsglück und irdischer Freude.

von ganzem Gemüth. Was Luther hier mit „Gemüth“ versteht, ist nach dem Urtheil soviel als Sinn oder Verstand. Wie sehr es doch in dem höchsten aller Lebensbedürfnisse meine den Gesang von Gott geprieht, „Gott rufen alle Aelster“. Da werden wir aufgeführt, „Ihr Aelster“, meine Sinnen, auf, auf, ihr Väter beginnen, nach euren Schicksal nachgefallt“

Man unterdrückt drei Kräfte der Seele. Kräfte, Gefühl, Verstand. Um es noch einmal zu wiederholen: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen u. alle Deinnachbarn in deinen Verstand. Es genügt nicht, wenn unsere Frömmigkeit sich beschränkt auf Aberglauben und andere frommen Schein, ich will meinen Kräften ihm opfern, wie es in dem bekannten Konfirmationsgelöbde heißt: „Nicht lag ich Herz und Glieder, woran ich zum Opfer nieder und widme meine Kräfte für dich und dein Geschick. Du willst, daß ich der deine sei, mein Schöpfer reich mit dei“.

„Ich sagte, man untersehebet drei Schritte der Seele. Gewiß, ist das ane. Im allgemeinen ist nicht viel zu halten von frommen Gesellen oder Frommensittungen. Gelehrte sind meist vonarger Dauter. Aber nichts und niemals etwas sieht von Dant gegen Gott, um den ich sicher nicht reist, sondern. Selbst Christen sind todlich gelehrt, der doch in der Zeit des Reformationstums solche und kein Betrüger des Nationalismus angesehen, sagt doch: „Mein erst Gewiß, selbst Geistes und Dant, eheb ihm meine Seele“.

Nun das brüte, was beinnehmen mien
 ichen anemacht. Zu dem stillen und dem
 stillen kommt als lestes noch der Berand-
 sch, wenn ich an einem fernemellen stehend
 zum schmelztemament emporsteh und
 den beinnehme, der das alles gemacht hat
 dann liehe ich Gott auf mit meinem Ber-
 rand. Aber hören wir, was schatzig Glau-
 bias sagt: „Ich gehe niemals durch
 schad, daß mir nicht einfele, wer doch die
 schme wohl nachden macht. Und dann ab-
 ne ich von ferne etwas von einem Linde-
 samten und ich wollte wetten, daß ich dann

an Gott denke, so ehre dich und freudig
ausruhet mich dabei.“ Aber der Herrland kam
auch noch folgende Erwidnungen antworten:
„Gott, du hast uns dein Leben gegeben,
weß du hast!“ nämlich deine Ehregebungen
Gott. Wie gut mußst du es mit uns meinen,
daß du den Herrland für uns arme Geringeren
in die Welt gestand hast! Wie nicht
wert, daß du lobst an uns getan hast!“

Doch genug. Nur noch eine Frage vorbrin-
gen man merke, ob wir Gott lieb haben? So
sch muß hier zunächst weiter ausführen. Gott
ist in seinem bekannten Namen aus den 10

den Reiter und sein Gefolge? Ja! Das
sind wir! Sie mit dem Gefolge! In der
Erd angelobt. Sie kamen ja vom Tempel
und haben dort stündlich gehalten. Nun ist es
daß, genug, etwas Gedränges an ihnen, wenn
sie den letzten Zug von Gedräng nach Geru-
falem nicht können, um an bester Stelle
anzukommen. Und doch, sagt an, sollten diese
beiden Männer nicht? Gott lieb? Aber was
das ja bejahen, wenn er sich, wie un-
heimlich sie vorbringen an dem Mann
am Zug, der in seinem Blut lag? Aber sei-
nen Reiter nicht lieb, den er selbst, wie
kann er Gott lieben, den er nicht sieht (1.
Kob. 4. 8. 20). Die Schrift ist voll von
Begriffen davon, daß nur da die hochste-
re zu Gott ist, wo jemand seinen Nächsten lieb-
hat und ihm Gutes tut. Gleiche Gott über
alles und seinen Nächsten als dich selbst.
In diesen zwei Gedanken hangt das ganze

Gefes und die Propheten. M. a. B. St
rechte Siebe zu Gott kann nicht ohne di
Siebe zum Mächsten sein, und die recht
Siebe zum Mächsten nicht ohne die Siebe z
Gott.
Almen.

Der Verwalter.

(Fort.) — Man sah von Mithels' Seite. (Ringschreiend.) Bei der Fiere hatte sich ein Menschenrücken gebildet, der ringend und kämpfend den Ausgang verstopfte. In der Voraussicht sah die prallenden Flammen bald den Mitteldrang entleeren wüthen, einhalmig Glut die sieben die Nachtlampe und leuchtete in den freistehenden Mithraar hinein.

„Sie zum Nicht übergeffene Erbkinder
gatte eine gauderbete Mitterung. Das Räuber
der ringenden, brüllenden und gefistlichenber
Menschen löste sich, der Earm verflumte, und
als ihre beruchende flingende Schinne beee
fielter, daß zwei Mägnisse frei und gar
neue Schick vorhaben sei, gewannen die
Iphredien ihre Föglung wieder.“

„Ich höre, daß die Männer sich den
Frauen und Kinder annehmen,“ rief Quarr
und legte hinzu: „Ich selbst werde das Jnan
guleit verwalten.“

Im aller Eile bethebeten sich die Mip
bewohnr, Uarie hat den Miltren die er
Iphredien Kinder beruigen, und sie bemerke
mit Gernung, daß einige belegte Zuchtigen
eine vom Schreden ohnmächtig, gewunden
Sten unmartrigen und die größten Schner
mit sich nahmen.

Die Zimmer entleerten sich rasch und nur eine der Witterer, deren bed' von der Angst gepackte Kinder nur mit Mühe und Zerknirschtheit belibelt werden konnten, war glücklich geblieben. Glare nahm eines der Steine auf den Arm der Witterer ein anderes und das dritte, ein niedriges Mähdgen, flammerte sich an Glares linke Hand.

21. Die Strauen endlich auf den Gang traten, prallten sie aus. Die Blumen- und Blüthenlugen durch die offenen Thüren nach Nordwesten gelegenen Räume und ihre Glut hatte eine völlig verengende Abstrahlung. Ueberdies rief der Gang nach dem morde, daß nur noch der Ausgang nach Westen zu sein mochte. Sie tief der Frau zu: „Durch die Thüre nach dem Ausgang rechts!“ Hier war die Thüre nicht zu unerröthlich wie auf dem Gange. Glücklich erreichten sie die letzte Thüre dicht bei der Treppe. Als sie abwärts auf den Gang traten, wurde das verhängnisvolle Gähnen so sehr von dem großen Feuersturm erschreckt, daß es sich dem großen Feuersturm angeschlossen und freudig in das goldschimmernde zündelnde. Claire legte das Hand, welches sie trug, über Thüre auf den linken Arm und rief: „Schön hinterher! Ich finde die Thüre und bringe die nach!“

Verdachte nur zwei Zimmer, die die Christinnen in einem dunklen Zimmer mit einem Strohmatras auf ihre Zimmer nahen und hinmatteten. Viele kurze Zeit aber habe den vom Stroh gewickelten Blumen gerührt, um die Blumen an der Strohmatte zu durchlöchern und sie mit ihrem freigebliebenen Stielchen die Christinnen zu Grunde zu treiben, da broch die Wand durch und begrub die Strohmatte unter ihren Zimmermännern. Eben dort aus Mangel der Feuerwehr angelangt, befehlte die Mannen sprangen herzu, entfernten den Stroh und zogen die Gefangenen mit sich empor. Das unter ihr liegende Stroh war unversehrt, denn ihr Fellen hatte die Strohmatte ihre Zimmer über es ausgebreitet, sie selber aber nicht sich einen Strohmatte aus. Auf ihr hinteres Bett waren Zimmer der Wand mit folgende

Der bauliche Hypotheker hatte sich, in der

Beliebig, daß der Brand des Altes auf seine
 Befreiung lässigen konnte, mit seinem ton-
 nenden Diner Son auf die Brandstätte
 begeden. Da er während seiner Schenkzeit in
 einer stürzenden Kluft als Stütze tätig war,
 und wohl wußte, daß sein Stütz auf Sand fuß,
 so entschloß er sich, dem Wüthgen, über dessen
 opfermüthige That ihn die Musette der bangen
 Wüthter der Steinen belebt hatten, an Stille
 zu kommen. Er gab Son einen Stütz, beiet
 lobte die Feuerbekehrer beiet, legte Glut
 auf eine der brennenden Stühle entfallen
 stützten und trug sie im Verein mit der
 gleichfalls auf der Brandstätte entfallenen Stüt-
 zung dem brennenden Sandballe zu.

12. Rapitel.

Die war in der Nacht, von Schmerz überfordert, in eine tiefe Schlämme gesunken, als sie am Morgen die Augen wieder aufschlug, befand sie sich in einem feinsten Dammengrund. Alle Vorgänge während der Gewitternacht flossen mit diesem Träumen fort, annehmen, daß sie die mittlere Geschichte von den schrecklichen Straußendern nicht zu trennen vermöge. Noch war es nicht klar, ob die marme oder trüme. Ein dumpfes, schmerzhaftes Gefühl im Kopf lähmte ihre Denkfähigkeit. Das große Gefühl der eintönigen den Schirmen blendete sie, bevor, daß sie die Augen wieder schloß, bevor sie sich vergeblich bemühte, ob sie nicht ihrem Ziele Herden zu finden, die diesen Welt angehört über Trümmern der Leiden.

Erste zu nimmten lag sie wieder mit geschlossenen Augen, dann schloß sie die brennende Schmerzen im Geiste und liest sein. Siele und gahgt, fuhr sie mit der Hand an ihrem Körper abwärts und ließ auf einen Beerdung. Ihr gebrochene Bein war geschwollen. Nun mit einem Male fanden sie furchtbar Gedächtnis der Nacht mit aller Klarheit vor ihrer Seele und sie sagte: „Ich lebe, dann ich leide.“

Die Augen wieder öffnend, schloß sie abermals die blühende Mischung des Lichts. „Sinnlos bemerke sie, daß der Seele sie betrachtete und dann seinen Diener Tom durch die Fingerringe annahm, einen Tüllvorhang vor das Fenster zu ziehen.

zuallererstem die Landplumme des Elends gedächtniß holt, worüber er der Strafen für die Sünde zu, um zu prüfen, ob sein Gottschalk mehr ihr Geistes theil. Im hiesigen Augenblick wurde ihm eine betrügerische Heuerzahlung angeteilt, daß er einen Dingenfall ausliehe, bereit die Sandgänger. Einem fogenen Brief beherbergt, hatte Elare impulsiv die Sandgänger erhoben und durch Fingerringen genöthigt: „So ist's gut; ich danke Ihnen.“

Eintritt vor seinen Stern hin und seine plumpen Hände lagern: „Sie kann sprechen!“

Dring ihre Schwestern möge Elare inselnen. Sie beschloß die beiden Männer die sie zu neuen Plünder aus der Ferne bemerkt hatte.

genau und war eckant über den schrägen
Gegensatz ihrer Gefühlsregungen. Das bunte
Gelebst des Lebens schauden war blaß und
hate seine, fast flüchtige Stille, aber die
schönen, zumeist flüchtigen Lippen und
die erst und schließlich hinter den gold-
ränderen Gläsern hervorblühenden Augen
gaben ihm einen hehren, verflochtenen Aus-
druck. Die fahle Stirn und das ergrauete
Haar ließen erkennen, daß er die Jahre des
Lebens lang überdacht haben, Er sprach
leise und die Art, wie er aus belommenen
Brust Atem holte, ließ auf ein altnärrisches
Leben schließen. Wenn dieser, der Scho-
maius hieß und den er Son nannte, hatte er
einfach hundertjährig und achtzigjährigen von der
Erde aufgetreten. Der Zuhörer wollte
als Jochenauer sein Blut gewinnen, da er
über ein eckiges Temperament besaß, so

war empfindlich mit den ihm verbündeten
Mittelstänissen in Streit geraten. Jedem
habe er sein Stamme Eignere niederknien
oder isbesmal, wor er auch bei Hebräern
unterlegen und endlich von den Mittelstänissen
verjagt worden. Seinen Stern und so folg-
sam und ergeben sein ein treuer Sohn. Nun
habe er keinen Wunsch, den ihm zugehen, als
die Feinde anderer Wunsch, sein überzeu-
gungen zu kennen, als dem Feinde spwi-
rigen Alliance bieten zu dürfen. Ein unterer

hart und stumpfes eignes Jaar umgabene
Loms braunes Geficht, aus dem zwei dunkele
fragende Blicke unter bühigen Brauen her-
vorkamen. Die Bewegungen seiner abhe-
bigen Gesicht waren brennend täplich, die
ganzeln lag Ströme in der Stirn, wie er sich
mit den plumpen Händen, den lebhaften
Blicken und einigen Redensarten zu verständig
fühlte.

Weibliche Schulleiter.

Don Maria Celeste.

Im Hinblick auf die Frauenbewegungen über Fortpflanzung, Heil und Erziehung im allgemeinen, Frauenbewegungen, die seit Monaten nicht zur Ruhe kommen, ist auch immer wieder die Möglichkeit des Scheiterns der Erzieher für die Spitze ihrer Forderungsposten worden. Sie einen furchigen, zu „alten Erzieher“ seien ungeeignet, die modernen Mädchen eine fortwährende Erziehung der pädagogischen Aufgaben der Erzieher übernahm, und im modernen Fortbewegungen steht auch die der Frauenbewegung bei der Erziehung der weiblichen Jugend.

[illegible]

darüber, treten unter mannigfaltiger Leistung, und damit, wie gesagt, zum Nutzen in der letzten und höchsten unter mannichen Grünsicht. Deswegen mag angesehen sein, aber der größte Teil besteht aus heilsamen Blüthengebüsch, vieler wichtiger Reize, die Blüthen, die zu sein sind, das was jenseits der Blüthen in die Welt und in das Denken einfließen wird, die viele Fragen der forschenden Erleuchtung in ihrem klaren Zusammenhang mit der heilsamen und geistigen Beschäftigung mit der Welt, müssen bei dieser Methode notwendig mitzulegen bleiben.

Die Staatsregierung läßt es nicht fehlen, die verschiedenen zur Förderung des weiblichen Fortschritts bei der Mähdenerziehung durch die Schulle — in der Praxis aber sehr zu anderen aus dem Beispiel zu geben, welches aber keine Beschränkungen im ganzen Lande empfängt. Die Schülerinnen sind an hiesigen Schulschulen gleichmäßig über 1500 Lehrer, dagegen nur 750 Lehrkräften, in Kindertagen über 1200 Lehrkräften und sogar nur 276 Lehrkräften, im ganzen Preußen 82 000 Lehrer und nur 27 000 Lehrkräften an Schulschulen. Dabei ist die männliche und weibliche Schullehrerschaft einander ungefähr gleich, weil, wie gesagt, ein kleiner Unterschied an beiden Geschlechtern vorhanden. In ein und zwei Tagen soll sich die Schullehrerschaft nicht ändern, in mehrfachen Jahren in der Schullehrerschaft

Die fast ausnahmslos als Stäbchenform nur bei den unteren Stadien vorkommende *Boleophloeus* aber tritt bei der Klasse fast ausschließlich beim Stäbchenstadium gegenüber, der in vielen Fällen auch technische Fächer (Zurten) gibt.

Die hinterste Hage hatting über die vordere
Bestandtheilungsfähig ihrer 13 und 14jährigen
Söhne, vor allen häuslichen und wirtschaftlichen
Sorgen, sie bezeugen, die Söhne bezeugen,
aus der Schule eine Versicherung, ist Versuch
den der häuslichen Zeitgeist und der unterricht-
ung zu bringen in der Familie mit. Ein Schloß
der Bestände ist hochschonung eine Behel-
rung ihrer tiefen Durchgang eine Behel-
zung ihrem Maße vorgelegen. Eine Tante
wird aber automatisch erfolgen, bei einem Zu-
sammenarbeiten der 13 und 14jährigen Schü-
lerinnen mit einer Frau, b. b. der Schreier.

Die Mütter können sich die Leben weitesthin
eitelich, wenn auch sie als Gebenbringen
aber auch in den Nebenbelieben in Elternbe-
rungen die Entscheidung der Mütter im alle-

meinen, besonders aber in den letzten Schil-
schen, durch weitläufige Scherzreife hervorzurufen.
Die Mütter mühten sich dadurch ihren eigenen
Ehrgefühl auf die Schule bezuziehen und einem
Goldbrot zu begehen guthaben, ohne die tiefe
Fremde — auch die jungen Mädchen — im
hiesigen Leben noch nicht auszumachen. Denn
es ist nun einmal so, mögen junge Mädchen von
17 oder 18 Jahren alles vom Mütter ertragen,
was man ihnen zu verstehen kann — gerade ihre
Erfordernisse mit dem Mütter im schwebenden
Ihre im Bewusstsein werden ihnen ein paar
Jahre später bezeugen, wie notwendig auch die
des Schülers und der Mütter der Goldbrot bei
Fremden untereinander, des Ehrgeizes der Frau
für die Frau, bezeugen.

Borgen und Geben.

Im Florentine ſiehe abt.
Der hiebei grüßtes aber iſt die Schluß! fragt
Echſter, vornehmend andert Rhodogen bieres Abert
in Der Hebel grüßtes aber ſind die Schluß! in
Die Abert bieres Abert erſehen wir höchſt
— die einen an ſich ſelber, die andern am Echſter
für der ſiehe abt. Schluß! in
leider! Schluß, nach demit eifſ begangen, wieder
Einheit an ſich, iſt ſiehe, ſich unmöglich. So
und muß es ſiehe, wie bei der ſiehe abt. Schluß

zu beten bei geistlichen, „Wachet ihr doch vor dem effect
des Hells!“

Speziell das liegt nicht immer in der Macht
des Geistes, weil nicht immer eigenes Wissen
oder firdlicher Gedank in Gehir und Schil-
ben finkt; dagegen, Unklarheit, Verwirrung
kommen dazu fihren, aber die Schwere des
Lebels bleibt die gleiche, und gerade bei der
wiffenfchaftlich empfundnen Zeit am meisten. Eine
andere firt ihn gefell werden, die feine Anfeie
lehnt, aber aber die durch Ueberfpannung zu
vorzeitiger Erlofung fihrt, wenn er fih von
feinen Gefellen fet machen will. Je langer man
die Zeit tragen will, je mehr man die ab-
gitterten Trugheit, desto harte brnden fte, de-
fto mehr wird das Verfehen anwachsen.

Dann, wer im Leben als Geier anfecht be-
findeleten will, der fite fch, Gehir aber
Gedanken fch durch eigenen Gedankfism oder durch
das Verfehen aufgehen laffen.

[illegible][illegible]

feldmarkung, ein Feld, ein Acker, ein Gangebäude,
 der Gesellschaften einen Schindl oder irgend ein
 von Grönmungsel bei Schindl einladet
 "börger", die folgenden Menschen ganz selbstbe-
 handelt. Selbst selbstbehandelt, die börgen,
 mannde Frau ist "so eben von der Stadt herein",
 und wenn ihre Kindsoffnung gar viel großest
 Dylter lolet.
 So, solchen schlechten Eigenschaften nimm
 bitt und deine Arbeit in Licht. Sie machen vor
 diebrenn, stören, stören, stören, stören, stören,

gegen fremdes Eigenthum. Der erste Schritt zum Diebstahl ist nicht mehr schwer — und hier ist „Einsmal“ höchlich nicht „Reinmal“; aber es sind es nur ein paar Groschen, ein paar Mark das nächste Mal, schließlich werden es hundert und mehr!

Daheim dem Geringsten ist. Woher ich kam, das weißt du, und ich weiß, daß ich nicht, wie begehrt, so mit in diesen andern Dingen ad.“ Das Eth-ethos-begehrtethos, ist eine große, lebhafte, aber misstündliche, die sich nicht noch will. Einzig ist das, so habe andere Mittel, sie zu meiden, sondern aus Sorgen besteht. Meine nicht: „Der, der ich Sorgen will, ist in mein gutes Freundesethos.“ Die wird als nicht, ein „Gedächtnis“, die sich nicht selbst einen Strich machen, wie ein „Mein“ wird: aber wenn du das begehrt nicht, doch missergeht, dann, und begehrt nicht. Nicht es erst misstündlich, sich nicht, gleichviel, die Freundlichkeit ist nicht, gleichviel, die Freundlichkeit ist nicht.

Darum: Gedulde, ansehe, — aber borge nicht, fürte dich selber ohne, — aber auch borgen nicht fern! So nicht vorlittende Not der Seelen nach schiffen mach, so spüre nicht die Seelen, als „nimmend“ an, getrennt, sondern sehe den Dargestellten, daß es anderen ein feltes „Mein“ ansehe. So be borge nicht dich und ihn vor falschem Innenehmen. Liebes! So dem Urteil der Zeit ist: in de Gedächtnis immer in „Inne“, man soll nicht hart, wenn er sein rechtmässiges Eigentum wieder den geben will. Wie du borge, idente liebere den Du meinst, das würde den Seelen, das schiffende belegen? Dargestellter Seels, der sich nicht als borgen! Aber eine wohlthätig angenehme Umwertung in der Not nicht annehmen will!

Wozum ist jener, der vorerzählt aus Weiden — als
auch darin kann sich die Größe eines Menschen
zeigen, wie er nimmt — wo es sich muß. Wie
nötig denn zu hochsteigen, so reich, daß er nicht
nehmen müßte? Das er nicht. Darnach
habe. Das sind in alle Schöpfung, Gleichheit
des Lebens des Schicksal. Und was leben ist
hervor, der Mensch, als je ein Mensch den an
dem sein kann. Es fordert die Schuld ein mit
Jahns und Zerstörung, früher oder später — nicht
man muß glauben. Es hat noch für einen
auch den lebenden Schicksal, das dort ge-
hen: „Dem Schicksal begehrt ich meine Schuld-
heit.“ Wohl ist, heißt es sich dann gebüh-
rend, daß es nicht, was die, gelassen
zu sehen, was die, lebend ist. Setz das
zu dann dem Leben mit Dinge sein!

Das schöne Fenster.

Von Elvira Saefstie.

Der Grundriß eines Zimmers wird heute nicht so sehr durch das Mobiliar, als durch die Decoration der Wand und die Beschaffenheit der Decke und des Fußbodens bestimmt. Ein gut in das Raumgefühl, elegant beschriebenes Fenster, das mit ihm entsprechend viel für die Beleuchtung gewonnen. Die Deckenhöhe und die Beschaffenheit der Decke sind für die Gestaltung der Zimmerhöhe von größter Wichtigkeit, die heute grundgebend für die ganze Beschönigungsmittel gilt, bestimmt auch die Größe der Öfen und die Art der Decoration.

Man sieht sich, abgesehen von hygienischen Momenten, vornehmlich von der Seite leiten, daß die Wärme der Sonne nicht von der Umwelt abgelenkt und die Feuchtigkeit verfliehet, sondern das

[illegible]